

Heinz-Peter Müller



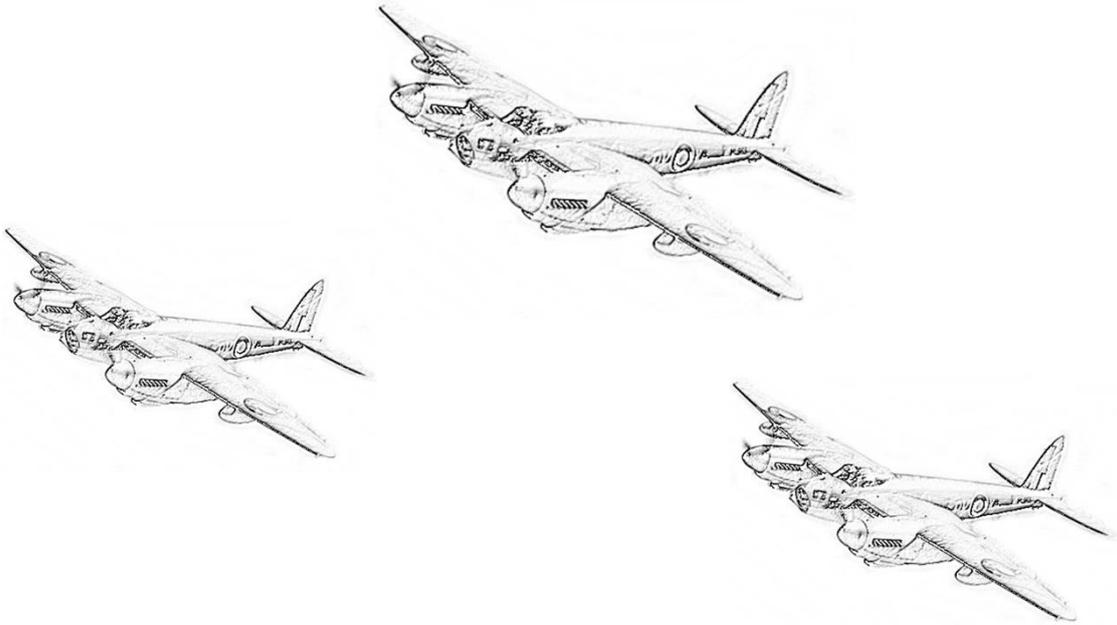
21

MINUTEN



VOR 75 JAHREN:

DÜREN AUF DEM WEG IN DIE HÖLLE



Der 16. November 1944, ein Donnerstag, ist in Düren ein milder und sonniger Herbsttag.

Die Menschen gehen ihrer Arbeit nichtsahnend nach. Beklemmende Ruhe liegt über der Stadt.

In den leeren Straßen hört man seit Mittag einige spielende Kinder, denn seit dem Sommer findet kein Unterricht mehr statt.

Um exakt 15.23 Uhr kann man von südwestlicher Richtung her ein beständig lauter werdendes Dröhnen hören...

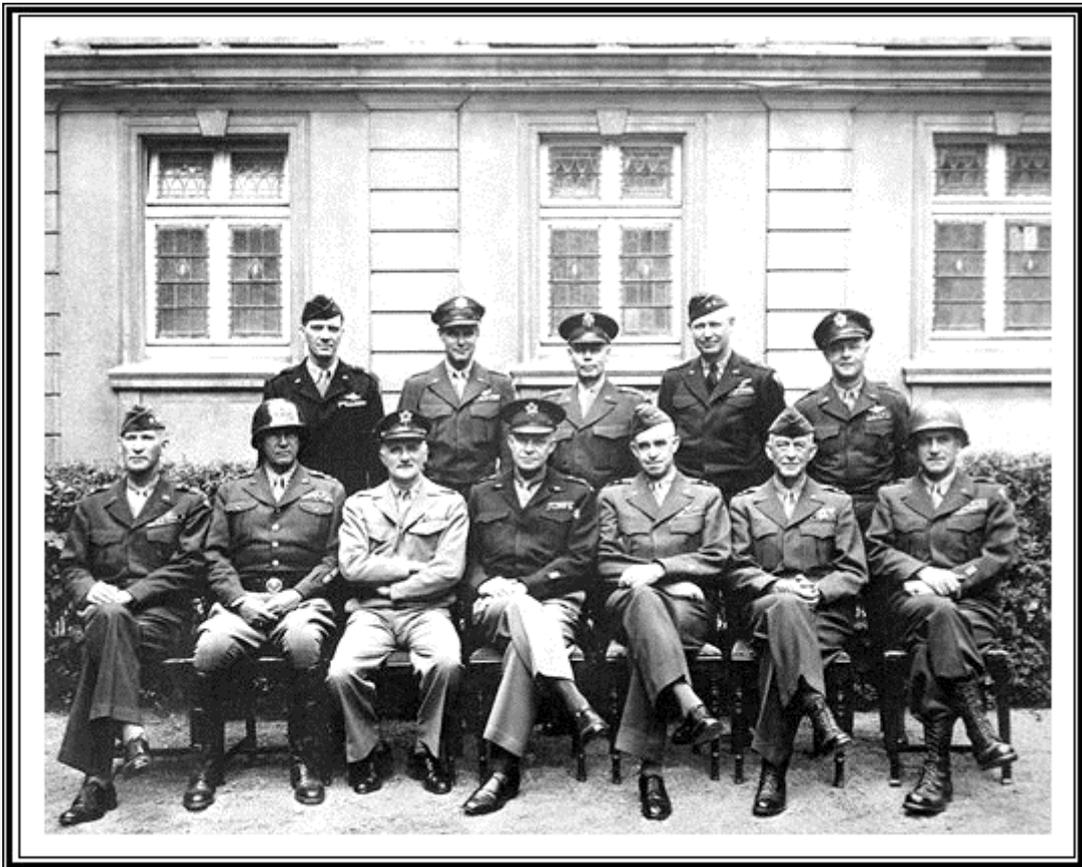
Teil 1

Einleitung

Westfront

Die Kriegsparteien

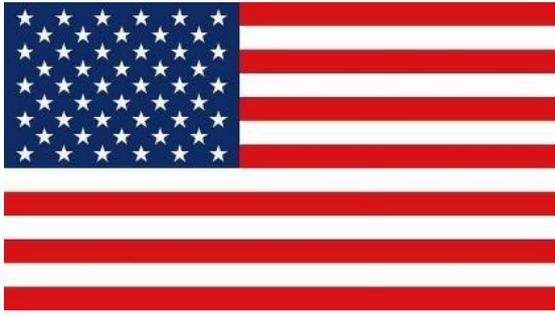
ab 06.06.1944



Oberbefehlshaber Dwight D. Eisenhower (unten Mitte) mit seinen Generälen

William Simpson (unten links) sowie Omar Bradley (unten 3.v.r.)

Vereinigte Staaten

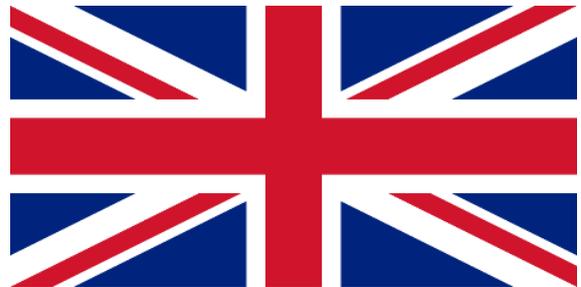


Oberbefehlshaber

Dwight D. Eisenhower



Vereinigtes Königreich



Britischer Field Marshal Bernard Montgomery
Oberbefehlshaber der Bodentruppen.

Truppenstärke:

1.500 000 Soldaten zu Beginn.

(dazu Kanada, Frankreich und weitere Alliierte)

Der Generalstab der Vereinigten Staaten vom 16.11.1944 bis 11.03.1945



General Omar Bradley,

US-Befehlshaber der

"Operation Queen"

vom 16.11.1944 - 16.12.1944.

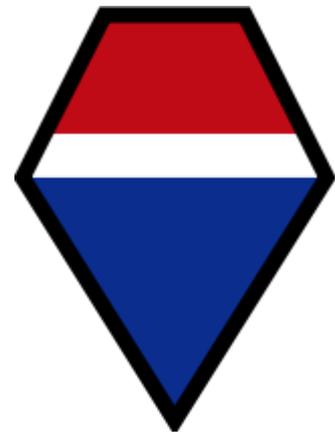
Truppenstärke: 100.000 Soldaten

Verluste: 38.000 Soldaten und

340 Panzer

12th Army Group 1944-1945 Oberbefehlshaber Omar Bradley

Die 12th Army Group (deutsch 12. US-Heeresgruppe) war ein Großverband (Heeresgruppenkommando) der westlichen Alliierten im Zweiten Weltkrieg, der in den Jahren 1944 und 1945 aktiv war. Er stand unter US-amerikanischer Führung und war mit bis zu 1,3 Millionen Soldaten der größte Heeresverband in der amerikanischen Geschichte.





General C.H. Hodges,

US-Befehlshaber im Hürtgenwald vom
06.10.1944 bis 10.02.1945.

9. US Infantry-Division, V.US Korps

Verluste: 30.000 davon 12.000 Tote



US Panzer im Hürtgenwald 1944



William Hood Simpson

US-Befehlshaber

"Operation Grenade"

vom 23.02.1944 -11.03.1945.

Truppenstärke: 270.000 - 300.000 Soldaten



Verluste:7.000 Soldaten

Oben:

General William Hood Simpson:

Unter seinem Befehl wurde Düren am 25.02.1945 eingenommen.

Amerikanische Truppen
überquerten die Rur am
25.02.1945.



(Foto: Sammlung Albert
Trostorf, Langerwehe)

Die 12th Army Group wurde durch die 9. US-Armee verstärkt.

Im Februar 1945 setzten sich die Truppen der Heeresgruppe gegen den deutschen Westwall durch und stießen bis zum Rhein vor.

Ardennenoffensive

Die alliierten Befehlshaber während der **Ardennenoffensive (16.12.1944 bis 21.01.1945)** waren Dwight D. Eisenhower, Omar N. Bradley und Bernhard Montgomery.

Deutsches Reich



Quelle: Scheerer(e) CC BY SA 3.0.de

Lagebesprechung November 1944

Model, v. Rundstedt und Krebs bei
einer der Vorbesprechung zur
Ardennenoffensive (v.l.)

Die Deutsche Gegenwehr unter dem

Oberbefehl von Adolf Hitler

Gerd von Rundstedt, Erwin Rommel, Walter Model

Gustav-Adolf von Zangen, Alfred Schlemm u.a.

Auswahl einiger Kommandeure im Hürtgenwald

vom 06. Oktober 1944 - 10. Februar 1945

Generalmajor Gerhard Engel - 12. Infanterie-Division

Generalleutnant Max Hermann Bork - 47. Volksgren.Division

Gen.Leutnant Hans Schmidt/Oberst H. Bechler - 275.Inf.Div.

Generalmajor Walther Wadehn - 3. Fallschirmjäger-Division

Generalmajor Siegfried von Waldenburg - 116.Panzerdivision.



S.v.Waldenburg

16. Dezember 1944 - 21. Januar 1945

Strategischer Sieg der Alliierten

Beginn der deutschen Ardennenoffensive

(Unternehmen "Wacht am Rhein")

Befehlshaber: Gerd von Rundstedt und Walter Model

Truppenstärke: ca. 200.000 Soldaten, 600 Panzer, 1900 Geschütze

Verluste: ca. 70.000 Soldaten (17.000 Tote)



Sepp Dietrich



Erich Brandenberger



Hasso v. Manteuffel

Beteiligte Deutsche Armeen:

6.SS Panzerarmee unter Kommandeur Josef Dietrich, 5. Panzerarmee (Hasso von Manteuffel) und 7. Armee unter Erich Brandenberger



Gerd von Rundstedt

Adolf Hitler hatte den Angriff aller Angriffe höchstpersönlich entgegen der Ansicht seines Generalstabes befohlen: Drei deutsche Armeen mit 200.000 Soldaten und über 15.000 Geschützen und 600 Panzern traten zum Gefecht des Unternehmens „Wacht am Rhein“ höchst motiviert und mit anfänglichem Erfolg an.

Die beiden Feldmarschälle Gerd von **Rundstedt** (Foto oben) und Walter Model traten gegen die 1. US-Armee unter u.a. Omar Bradley an. Ziel der Offensive war das Erreichen Antwerpens und die alliierten Truppen von **Montgomery** (rechts) in den südlichen Niederlanden und im nördlichen Belgien zu stellen und unschädlich zu machen. Das Unternehmen war jedoch für die deutschen Einheiten letztendlich unerreichbar. Beim Ende der Ardennenschlacht am **28.01.1945** zog sich die deutsche Armee immer mehr zurück. Beiderseits der Fronten wurden 143.028 Soldaten getötet, verwundet oder sind bis heute vermisst.



Panzerkampfwagen VI

Der Tiger



Nach der alliierten Invasion im Juni 1944 wurden drei schwere Panzerabteilungen mit insgesamt 126 Tigern in das Kampfgebiet Westfront verlegt.

Deutscher Panzer (vermutlich Eifel 1944/45)

Der **Panzerkampfwagen VI „Tiger“** war ein schwerer deutscher Panzer, der vom Alleinhersteller Henschel in Kassel von 1942 bis 1944 gefertigt und von der Wehrmacht ab Spätsommer 1942 eingesetzt wurde.

Aufgrund seiner starken Hauptwaffe und des hohen Panzerschutzes war der Tiger einer der kampfstärksten Panzer des Zweiten Weltkrieges.



Foto: Bundesarchiv, Bild 101I-299-1805-16 / Scheck / CC-BY-SA 3.0 CC BY-SA 3.0 de Seite „Panzerkampfwagen VI Tiger“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 12. Januar 2018, 10:09 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Panzerkampfwagen_VI_Tiger&oldid=172840834 (Abgerufen: 12. Januar 2018, 19:54 UTC)

Die Achtacht:

8,8 cm-Flak, deutsche Flakbatterie
während des Zweiten Weltkrieges



Bundesarchiv, Bild 1011-635-3999-24 / Walther / 3.0 CC BY-SA 3.0

Die Flugabwehrkanone wurde häufig gegen Bodenziele eingesetzt. Die Kanone wurde von der Firma Krupp, Essen, hergestellt. Insgesamt waren über 20.000 Geschütze im 2. Weltkrieg im Einsatz.

Lagebesprechung Ende 1944



Gustav-Adolf von Zangen (Mitte) bei einem Gespräch mit Albert Speer, November 1944

Quelle: Bundesarchiv, Bild 183-J28477 / Göttert / CC BY-SA 3.0 de. File: Bundesarchiv Bild 183-J28477, Ardennenoffensive, Lagebesprechung.jpg - Erstellt: 1. Dezember 1944

Teil 2

Einleitung des Kriegsendes im Westen

Das Kriegsende im Westen Deutschlands wurde am 06. Juni 1944 durch die Landung der Alliierten in der Normandie eingeleitet. Frankreich und Belgien waren relativ schnell unter Kontrolle. Am **12. September 1944** überschritten die ersten US-Soldaten bei Roetgen die deutsche Grenze. Mit dem weiteren Vordringen der Befreier auf deutsches Reichsgebiet kam das Unternehmen jedoch ins Stocken.

Heftige Kampfhandlungen von Hürtgenwald bis Schmidt

Der **Hürtgenwald** wurde zum Schauplatz erbitterter Kämpfe, in denen zwischen Oktober 1944 und Februar 1945 um jeden Meter Boden gerungen wurde. Die 9. US-Infanterie Division die zur 1. US Army gehörte, stand u.a. der deutschen 275. Infanterie-Division auf der gesamten Breite des Angriffsgeländes gegenüber. Die 9. US-Division war durch die überaus harten Waldgefechte abgekämpft und wurde am 26. Oktober 1944 durch die 28. Inf. Division („Keystone“) ersetzt. Bei den Kämpfen in der Eifel fielen Hürtgen, Kleinhau, Grosshau und Vossenack. Am 08. Februar fiel Schmidt, womit die Kampfhandlungen in dieser Region unter großen Verlusten beider Seiten endeten.



Die Befehlshaber:

General C. Hodges und
Generalfeldmarschall Walter
Model (links).

(Quelle: BArch MSg 109/1770 (Model))



Seite „Schlacht im Hürtgenwald“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 12. September 2017, 08:40 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Schlacht_im_H%C3%BCrtgenwald&oldid=169008657 (Abgerufen:20.9.2017)

Die Truppenstärke

Auf deutscher Seite kämpften u.a. die **12. Volksgrenadier-Division** (Abzeichen rechts), die 89. Infanterie-Division, die 272. Volksgrenadier-Division, die 3. Fallschirmjäger-Division, die 344. Infanterie-Division und die 275. Infanterie-Division.



Alle diese Verbände waren allerdings stark dezimiert und weit unter Sollstärke. So war beispielsweise die deutsche 275. Infanterie-Division auf nur noch etwa 5000 Mann zusammengeschmolzen.

Auf amerikanischer Seite standen u.a. die 1., 4. und 8. US-Infanterie-Division mit 120.000 Mann den Deutschen Verbänden gegenüber (*links Abzeichen der 1. US-Inf. Division*).



(Foto: Schweres deutsches Geschütz)

Foto rechts: Ein amerikanisches Halbkettenfahrzeug bahnt sich den Weg durch die schlammigen Wege des Hürtgenwaldes.



Die beteiligten Truppen im Hürtgenwald

1st Inf.Div. „Big Red One“

4th Inf.Div. „Ivy Division“

8th Inf.Div. „Golden Arrow or Pathfinder“

9th Inf.Div. „Octofoil“

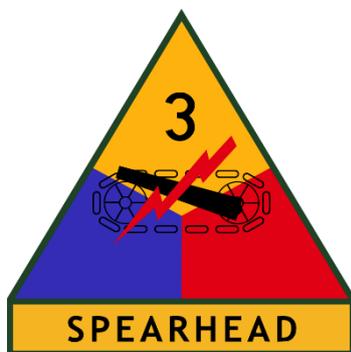
28th Inf.Div. „Keystone“

78th Inf.Div. „Lightning“

83rd Inf.Div. „Thunderbolt“

104th Inf.Div. „Timberwolves“

82nd Abn.Div. „All American“



3rd Arm. Div.

„Spearhead“

5th Arm. Div. „Victory“

7th Arm. Div. „Lucky Seventh“

12. Volksgrenadier-Division

47. Volksgrenadier-Division

89. Infanterie-Division

272. Volksgrenadier-Division

275. Infanterie-Division

344. Infanterie-Division

353. Infanterie-Division

3. Fallschirmjäger-Division

116. Panzer-Division „Windhund“



Oben: Das Abzeichen der 116. Panzerdivision



Amerikanische Soldaten im Hürtgenwald.



US-Soldaten stellen ein deutsches Fahrzeug sicher.



US-Soldaten in Kommerscheidt



US-Panzer im Kalltal

US-Jeep der 8. Inf. Division

Quelle: Sammlung Heimatbund Schmidt.

Luftangriffe auf Düren bereits 1940.



Luftangriffe auf Düren gab es bereits seit 1940. Ab Mitte 1944 dienten die Luftangriffe zur Vorbereitung der **Operation Queen**. Insgesamt wurden **51 Luftangriffe** durchgeführt, bis Düren am 16. November 1944 fast völlig zerstört war.

Es ist nicht genau feststellbar, welche Luftwaffe der Westalliierten die einzelnen Angriffe flog, aber es ist meistens von der **Royal Air Force** auszugehen (*Flugzeugkockarde links*).

Beitrag von Jörg Pottkämper:

Dass in der Nacht vom 11.05. auf den 12.05.1940 Bomben auf Düren gefallen sind, hängt mit hoher Wahrscheinlichkeit mit einem Angriff in der gleichen Nacht auf Mönchengladbach zusammen. Da zu diesem Zeitpunkt die Bomberbesatzungen noch wenig Erfahrung hatten, und die Navigation mittels Sextant, Rechenschieber und Windrichtungsanzeiger (sogen. Drehmeier) erfolgte, kann es sich hierbei nur um eine Besatzung handeln, die sich verfliegen hatte, und Düren mit dem eigentlichen Ziel verwechselten.

Laut dem Einsatztagebuch des Bomber Command wird der erste Angriff auf Düren am 8./9. Oktober 1943 angeordnet, und von einem „Mosquito-Bomber“ durchgeführt. Der zweite Angriffsbefehl für Düren erfolgte dann am 13./14. April 1944, eingeteilt waren sechs „Mosquitos“. Da es strikte Regeln für die Besatzung gab, wie sich bei einer Luftnotlage zu verhalten war, können weitere Bombenabwürfe auf Düren nach Mai 1940 mit hoher Wahrscheinlichkeit darauf beruhen, dass die Besatzungen Probleme mit ihrem Flugzeug hatten, und Düren als Ersatzziel, welches auf dem Weg lag, mit Bomben bedachten, bevor man dann mit der leichter steuerbaren Maschine nach Hause flog. Grundsätzlich war es den Besatzungen verboten, mit scharfen Bomben nach England zurückzukehren (2).

(1) Quelle: Wikipedia <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/15.12.2014>. (2) Quelle: Jörg Pottkämper „Bericht auf Internetseite des Justiz-Clubs Düren“.

Vorbereitungen zum Angriff auf Düren

Die Alliierten beschlossen am **18. Oktober 1944** in Brüssel eine neue Offensive, die den Rhein noch vor dem Winter erreichen sollte - die so genannte **Operation Queen**. Zuerst sollte die Rur unter anderem bei Jülich und Düren schnell überquert werden.

Jörg Pottkämper schreibt:

„Der 16.11.44 war der Beginn der so genannten „**Operation Queen**“, welche, gemessen an der Anzahl der beteiligten Luftfahrzeuge und Bodentruppen, die zweitgrößte kombinierte Offensive der Alliierten nach der Landung in der Normandie auf dem westlichen Kriegsschauplatz darstellte. Der Angriff des Bomber Command wurde auf Anforderung des SHAEF -Supreme Headquarter of Allied Expeditionary Forces, Sitz Paris - (*Wappen rechts*) , geflogen, da die Anzahl der mittleren und schweren Bomber der US. Air Force nicht ausreichte, um an einem Tag alle strategischen Ziele effektiv anzugreifen. Das Ziel der Offensive war es, durch die rheinische Tiefebene an den Rhein vorzustoßen, um bei Wesseling (US Armee) und Wesel (Britische Armee) den Rhein zu queren und das Ruhrgebiet einzukesseln.



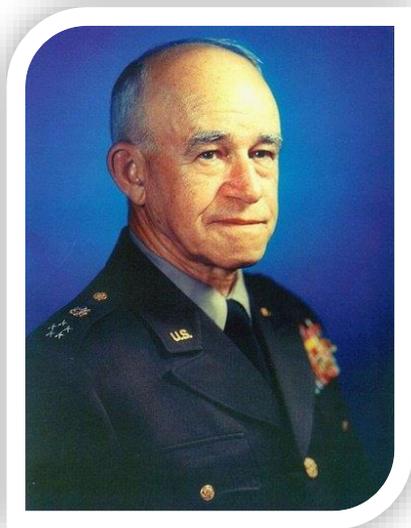
Dieses Ziel, die Rheinquerung, wollte man ursprünglich am 01.11.44 durchführen. Düren wurde in drei Wellen angegriffen, die ineinander verwoben waren. Die erste Welle war Sprengbomben und Luftminen. Zielsetzung war die Abdeckung der Häuser und Zerstörung der Fenster. Die zweite Welle warf Brandbomben und Luftminen, um die Dachbalken und Holzböden der Häuser zu zünden, und die letzte Welle warf wieder Sprengbomben, um die Brände in die tieferen Etagen zu drücken, Wege unpassierbar zu machen, und Wasserleitungen zu zerstören. In den Einsatzbefehlen des SHAEF steht, dass "keine Einschränkungen hinsichtlich Kraterbildung und Straßenzerstörung" besteht, und dass "Düren eine befestigte Stadt voller Militär" sei. Schaut man auf eine Landkarte, erkennt man, dass die B264 und B56 sich ebenso in Düren kreuzen, wie die Bahnstrecke Köln-Aachen und Heimbach-Linnich. Der Dürener Bahnhof verfügte sogar über zwei Verschiebegelände.

Aus militärstrategischer Sicht ein Verkehrsknotenpunkt, der es der Wehrmacht ermöglichen konnte, hinter der Front schnell Truppen zu verlegen".

16.11.1944 bis 16.12.1944

Operation Queen

Die **Operation Queen** war eine gemeinsame britisch-amerikanische Unternehmung während des Zweiten Weltkrieges im Rahmen der Kämpfe zwischen Aachen und der Rur im November 1944, die nahezu zeitgleich mit der Offensive beiderseits der Vogesen stattfand, jedoch deutlich weniger erfolgreich war.



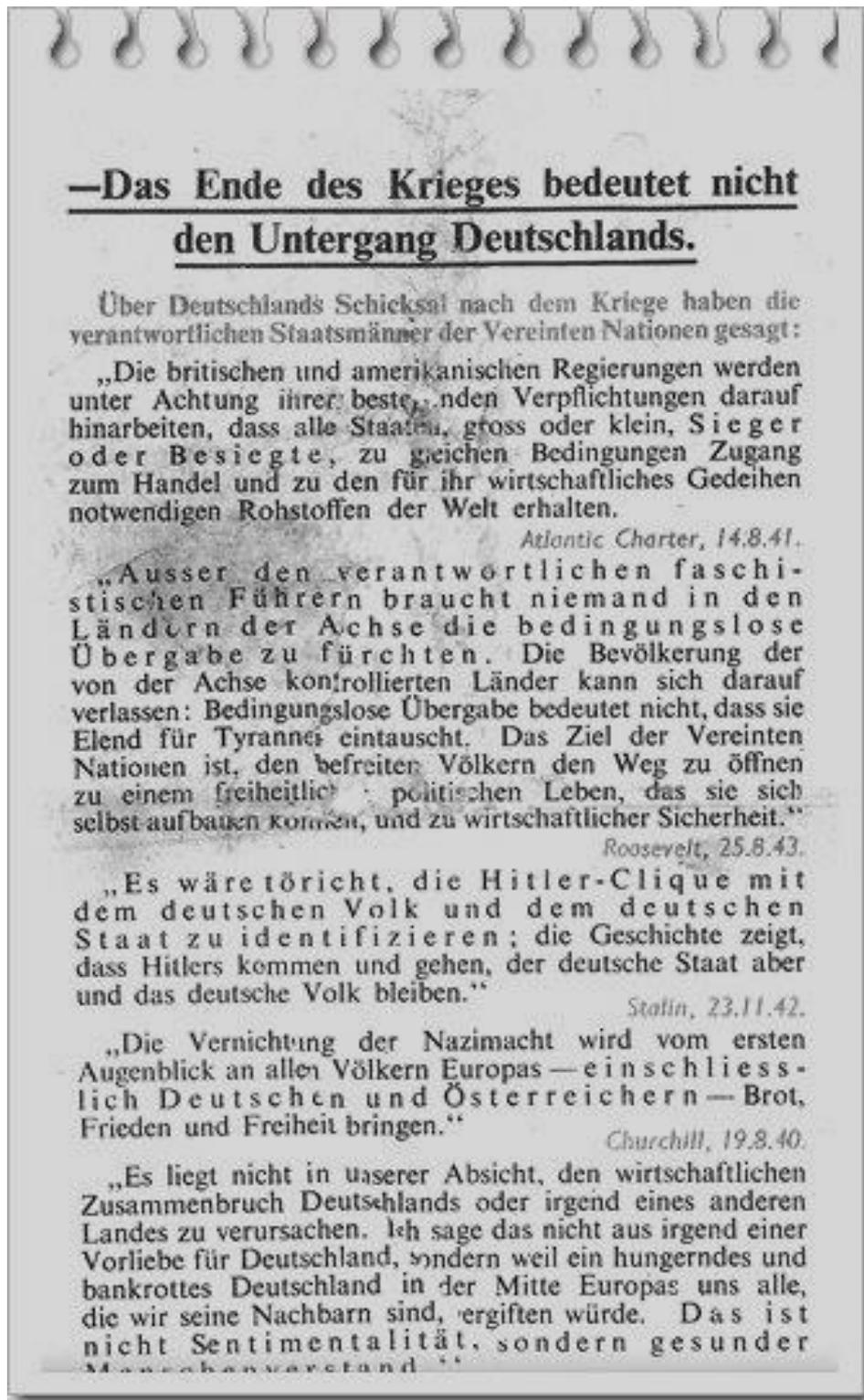
General Omar Bradley



General Walter Model

Auf der amerikanischen Seite stand **Omar Bradley** mit einer Stärke von 100.000 Mann dem deutschen Befehlshaber **Walter Model** und seinen Truppen gegenüber. Insgesamt war die *Operation Queen* ein Misserfolg. Trotz der sorgfältigen Vorbereitung gelang es den Alliierten nicht, die deutsche Verteidigung westlich der Rur entscheidend zu schlagen und Brückenköpfe für den Vormarsch zum Rhein zu bilden. Stattdessen wurden die Angreifer in verlustreiche Häuser- und Stellungskämpfe verwickelt und mussten um jeden Meter Boden ringen. Die beginnende Ardennenoffensive entlastete die deutschen Verteidiger und zwang die Amerikaner, ihre Offensive einzustellen. Erst im Februar 1945 gelang es ihnen, die Rur zu überqueren; dann allerdings war der Weg zum Rhein frei.

1944: Die Alliierten warfen Flugblätter über Düren ab



Seit Ende 1944 warfen die Alliierten in immer größerer Zahl Flugblätter ab.

Die Bomber der Royal Air Force



*Oben links: Halifax
Bomber RAF 1944.*

*Oben rechts: Lancaster
Bomber der RAF 1944.*

*Links: Mosquito Bomber
der RAF 1944.*



Air Chief **Marshal Sir Arthur Harris**: Während des Zweiten Weltkriegs war er ab Februar 1942 Oberbefehlshaber des RAF Bomber Command und gehört wegen der von ihm angeordneten Flächenbombardements deutscher Städte zu den umstrittensten Personen des Luftkriegs im Zweiten Weltkrieg. Das RAF Bomber Command war zwischen 1936 bis 1968 aktiv.

Einsatzbefehle während der Luftangriffe

Der Landrat erließ Einsatzbefehle an die Angehörigen seiner Behörde

Nach dem sogenannten Einsatzbefehl der örtlichen Behörden hatten sich Angehörige der Ämter in Düren für Lösch- und Bergungsarbeiten im Anschluss an einen etwaigen feindlichen Luftangriff während der Dienstzeit zur Verfügung zu halten. Das Tragen von entsprechend alter Kleidung wurde dafür angeraten. Von dieser Pflicht wurde man nur dann entbunden, wenn man die eigene Wohnung mit Hab und Gut verloren hatte oder einen Einberufungsbefehl zum Beispiel vom Bürgermeister oder von der Parteiführung erhalten hatte. Alle militärischen und zivilen Dienststellen wurden ersucht, den Inhaber dieses Einsatzbefehls (unten) passieren zu lassen und ihm die nötige Hilfe zu gewähren.

r Zeichen

Ihre Nachricht

Mein Zeichen

Düren, Kreishaus, Bismarckstraße
den 25. Januar 1944.

00/1

Wichtig:

E i n s a t z b e f e h l

Nach dem Einsatzplan der hiesigen Kreisverwaltung vom 25.1.44 sind Sie der Lösch- und Bergungsbereitschaft zugeteilt. Sie haben sich daher nach einem Angriff feindlicher Flieger auf die Stadt Düren schnellstens, auch zur Nachtzeit, im Kreishause einzufinden, um dort notfalls Lösch- und Bergungshilfe und sonstige Hilfe zu leisten.

Von dem sofortigen Antreten sind Sie nur dann entbunden, wenn Ihre Wohnung oder Hab und Gut erheblich beschädigt ist. Sofern Sie einen Einberufungsbefehl des Bürgermeisters der Stadt Düren als örtlicher Luftschutzleiter, des Kreisleiters der NSDAP, oder einer sonstigen Dienststelle erhalten haben, sind Sie für den Fall eines Angriffs auf die Stadt Düren von dieser Dienstleistung entbunden, d.h. Sie stehen in diesem Falle nur meiner Verwaltung zur Verfügung. Diese Regelung ist im Benehmen mit dem Bürgermeister in Düren als örtlicher Luftschutzleiter und dem Kreisleiter der NSDAP vereinbart.

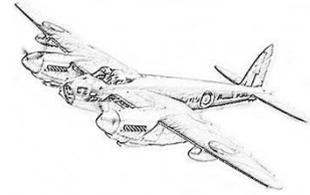
Ich weise besonders darauf hin, das Sie zweckmässigerweise in Arbeits- bzw. älterer Kleidung antreten.

Alle militärischen und zivilen Dienststellen werden ersucht, den Inhaber dieses Einsatzbefehles passieren zu lassen und ihm nötigenfalls Schutz und Hilfe zu gewähren.



Beatus

Ziel: Düren



Lagebesprechung:

Chief Marshal Sir Arthur Harris bei einer Besprechung.

Während des Zweiten Weltkriegs war er ab Februar 1942 Oberbefehlshaber des RAF Bomber Command.

Düren, das über zwei Kasernen (Infanterie- und Panzerkaserne) verfügte, war nicht zuletzt wegen des Eisenbahnknotenpunktes ein wichtiges Ziel der alliierten Verbände. Die „Dürener Metallwerke“, die in den Kriegsjahren 1939-1945 tausenden Menschen Arbeit und Lohn gaben, waren eine äußerst wichtige Produktionsstätte im Dürener Land.



Als Beginn der Offensive war zuerst der **10. November** vorgesehen, jedoch sorgte schlechtes Wetter für eine Verlegung auf den **16. November 1944**. Die Bodentruppen sollten dann unmittelbar nach dem Ende der Luftangriffe mit der geplanten Großoffensive über die Rur beginnen.

Düren sollte am **17.11. 1944** erneut angegriffen werden, doch wurde dies kurz nach Mitternacht seitens des SHAEF abgesagt, da sowohl das Resultat vom 16.11.1944 ausreichte, als auch der gesamte Vorstoß der amerikanischen Bodentruppen nicht erfolgreich war.

16.11.1944 (12h) - Die Ruhe vor dem Feuersturm



Die Aufnahme wurde am **16.11.1944** zwischen **12.00 Uhr und 13.00** von der US Army Air Force gemacht, während gleichzeitig die Orte Eschweiler, Stolberg und Langerwehe bombardiert wurden. Zu dieser Uhrzeit machten sich die Staffeln der Royal Air Force startbereit, um ihren verheerenden Luftangriff auf Düren zu fliegen. Zuvor hatte man ein Ultimatum der Alliierten zur Räumung Dürens abgelehnt.

Düren am 16.11.1944, nachmittags - Zahlen des Grauens

Der Luftangriff auf die Innenstadt begann um 15:23 Uhr und endete nach 21 Minuten um 15:44 Uhr. Von 474 Flugzeugen der 1., 5. und 8. Group des Bomber Command der Royal Air Force wurden 2.751,9 to Bomben abgeladen (5.477 Sprengbomben einschließlich 117 Luftminen zu je 1.800 kg = 2.471 to, 148.980 Brandbomben = 270 to und 95 Zielmarkierer = 10,9 to). Der Angriff brachte über 3000 Menschen den Tod.

Quelle: Jörg Pottkämper „16. November 1944 - Als das Feuer vom Himmel fiel“, 1994.

Britische Flugzeuge

während der „Operation Queen“ vom 16.11. bis 16.12.1944

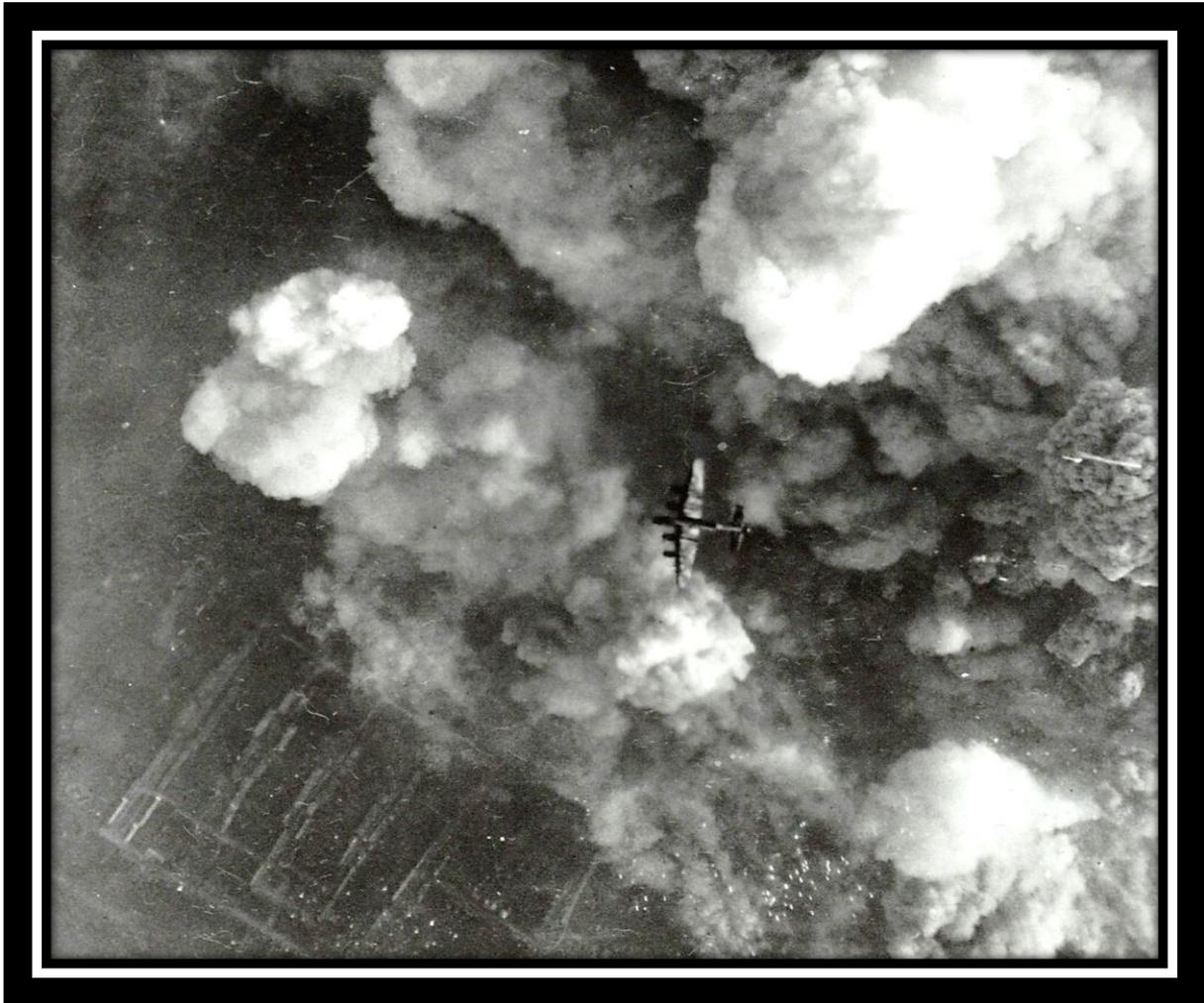


Foto oben: Stadt- und Kreisarchiv Düren, Bildarchiv, Mappe 76.



Das Foto zeigt eine **amerikanische B 26 Marauder der 9th Tactical Airforce** bei Düren mit bereits ausgeklinkten Bomben, die eventuell auch für Eschweiler bestimmt waren.

Foto: Sammlung Albert Trostorf, Merode.

16.11.1944, 15:44 Uhr – Dürens Herz steht still...



Die zerstörte Innenstadt nach dem **16. November 1944**. In der Bildmitte das relativ unbeschädigte Amtsgerichtsgebäude an der August-Klotz-Straße. Das Gebäude diente für eine Übergangszeit als „gemeinsames Behördenhaus“ mehrerer Dürener Ämter und Institutionen.

Foto: Stadt- und Kreisarchiv Düren, Bildarchiv.

Zeitzeugen berichten

Interview mit Herrn Wilhelm Bürvenich aus Düren im November 2014.



Justiz-Club Düren:

„Lieber Herr Bürvenich, Sie sind heute ganze 86 Jahre alt, und als junger Mann arbeiteten Sie beim Kreis Düren. Sie haben die Luftangriffe am 16.11.1944 auf die Stadt Düren miterleben müssen.

Was ist Ihnen von diesem schrecklichen Tag heute in Erinnerung geblieben?

Wilhelm Bürvenich:

Ich erinnere mich heute leider noch ganz genau: Durch den seit längerer Zeit andauernden Fliegeralarm, Geschützdonner, durch Artilleriebeschuss und durch den Überflug von Flugzeugen, ist man abwechselnd im Büro und im Luftschutzkeller. Ich befinde mich am Kellereingang des Landratsamtes in der Bismarckstraße, als ich von Bombenangriffen morgens auf westliche Dörfer des Kreises Düren höre. Ich Sorge mich um meine Angehörigen aus Merode. Zurück in meinem Büro arbeite ich soweit es geht. Unruhe überall. Gegen Mittag scheint die Sonne voll durch. Ein klarer blauer Himmel an diesem 16. November 1944.

Justiz-Club Düren:

Am Nachmittag kam es dann zu den unvergesslichen Ereignissen. Wo waren Sie in diesen Minuten des Terrors?

Wilhelm Bürvenich:

Etwa gegen 15.30 Uhr vernehme ich wieder den schauerlichen Ton der heulenden Sirenen: Fliegeralarm. Wie angeordnet wird die Schreibmaschine in den Geldschrank verstaut, und ab geht es in den Keller. Ich laufe, weil ich Dröhnen von Flugzeugmotoren höre, durch den Fahrradkeller zum Ausgang Moltkestraße nahe der Gendarmerie.

Von hier aus erkenne ich Bomberverbände, die von dem klaren Novemberhimmel von langen, weißen Kondenzstreifen begleitet werden. Die ersten Flugzeuge setzen Angriffszeichen.

Ein Gendarmeriebeamter schreit: "Die greifen Düren an!" Er reißt mich wieder in den Keller zurück.



*Überreste des
Landratsamts,
links St. Angela
Schule.*

Ich höre das Pfeifen und Heulen der niedergehenden Bomben und ihre Detonation. Das Licht geht überall aus, völlige Dunkelheit im Keller. Steine fallen, Staub kommt mir entgegen. Einige Soldaten einer Wehrmachtsskolonne, die auf dem Weg zur nahe liegenden Front sind, suchen ebenfalls Schutz im Keller.

Unaufhaltsame Detonationen. Die Erde bebt. Der Keller wankt hin und her, wie eine Nussschale auf stürmischer See. Steinbrocken fliegen umher. Schreiende, weinende und betende Menschen irren in der Dunkelheit umher.

Einer stößt den anderen an oder man klammert sich aus Angst am Nebenmann fest. Der Staub ist unerträglich. Nase und Mund versuche ich mit einem Taschentuch zu schützen.

Die Hölle bricht los. Da Schreckliche will kein Ende nehmen. Die Minuten werden in der Todesangst zu einer Ewigkeit.

Dann plötzlich Ruhe. Was bedeutet das? Jetzt nur noch weg von hier! Wie viel Zeit mag wohl vergangen sein? Weiterhin völlige Dunkelheit im Keller. Einige versuchen, einen Ausgang aus dem Keller zu finden. Wieder explodieren Bomben. Einer ruft: Hier ist ein Ausgang! Durch die Explosion einer Bombe ist dieser Ausgang am Keller entstanden.

Justiz-Club Düren:

Unvorstellbar. Wie entkamen Sie dem Unheil letztendlich? Wohin wollten Sie?

Wilhelm Bürvenich:

Alle kriechen hastig durch diesen Ausgang aus dem Keller. Wo sind wir? Mit einigen Kolleginnen lasse ich mich in einem Bombentrichter erschöpft nieder. Unsere Augen schmerzen. Das Atmen fällt weiter schwer. Ab und zu sehen wir spät krepierende Bomben hochgehen. Wir wollen weg hier – aber wohin?

Wir sehen das altvertraute Bismarckdenkmal – schon etwas in Schiefelage, aber intakt. Unvorstellbar: Das Denkmal gibt uns zu diesem Zeitpunkt die Orientierung zurück. Durch Trümmerberge und Bombentrichter machen wir uns auf den Weg Richtung Wirteltorplatz. Es ist ein mühseliges Fortbewegen. Das Grauen um uns nimmt kein Ende. Weiter geht es Richtung Zuckerfabrik nach Gürzenich. Ein Wagen wird angehalten. Der Fahrer lässt uns mitfahren. In Derichsweiler trennt sich eine



Kollegin von unserer Gruppe. Sie ist daheim. Wir fahren weiter nach Schlich. Dort verlasse ich den Wagen und mache mich auf den Weg nach Merode zu meinen Angehörigen.

Die Angehörigen leben noch und können es nicht fassen, dass ich noch am Leben bin.

Foto: Bomber am 16.11.1944 über Düren

Foto: Sammlung Justiz-Club Düren.

Justiz-Club Düren:

Hatte man zu Hause überhaupt noch mit Überlebenden des Angriffs gerechnet?

Wilhelm Bürvenich:

Von Merode aus hat man den grauenvollen Bombenangriff auf die Stadt verfolgen können und war der Meinung, dass niemand diesen Angriff überlebt hat.

Justiz-Club Düren:

Hatten Sie Gelegenheit, in Erfahrung zu bringen, ob man diesen höllischen Angriff auch in anderen, benachbarten Ortschaften vernehmen konnte?

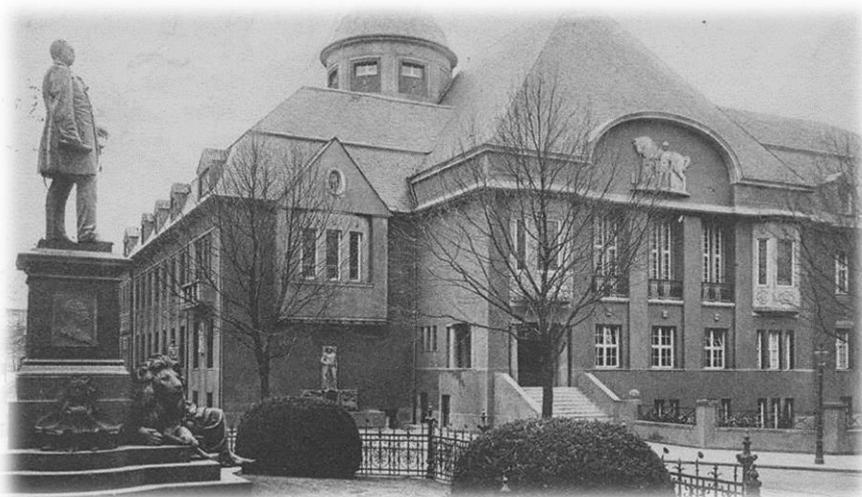
Wilhelm Bürvenich:

Wie ich später erfahren habe, konnte der Angriff auf Düren am 16.11.1944 nicht nur aus den westlichen Dörfern des Kreises, sondern auch aus den östlichen Dörfern wie Eschweiler über Feld, Nörvenich und Oberbolheim verfolgt werden“

Unter den vielen Opfern des Luftangriffs vom 16. November 1944 sind Landrat **Theodor Beaucamp** und alle Dienstkräfte des Straßenverkehrsamtes in Düren. Sie alle fanden den Tod“.



Landrat Theodor Beaucamp



Landratsamt Düren
mit
Bismarckdenkmal in
Vorkriegszeit

Bericht der damaligen Schülerin Resi Säbele.

Den 16.11.1944 hat sie in Füssenich und Geich (damals Kreis Düren) erlebt. Mit ihren Eltern war sie vor den kaum noch zu ertragenden Bomben- und Artillerieangriffen in Düren ins ruhigere Füssenich gezogen.

„Schon bald schlug ein Artilleriegeschoss in unsere Wohnung ein und machte sie unbewohnbar. Familie Engels aus Gey bot uns ihr Gartenhäuschen an. Es gab dort auch einen Bunker am Hang. Dort fühlten wir uns sicher. Aber nicht lange. Stundenlang stand ich auf der Treppe vor dem Wohnhaus mit weitem Blick über das Dürener Land. Aus der Ferne hörte ich das Grollen der Front. „ Frau Engels - Motorengeräusche !“ Und schon ging es wieder in den Bunker, zumal wir schon Erfahrung mit Tieffliegern hatten. Eines Tages kamen aus dem Wald Soldaten, abgekämpft, kraftlos, verdreckt und mit vielen Verwundeten. Sie waren dankbar für einen Schluck Malzkaffee, von den Frauen in aller Eile aufgebracht. Am 29.09.1944 wurden wir nach Füssenich vorevakuiert und wohnten dort bei eine Familie Reinold. Wir Kinder gingen zur Schule und spielten gerne auf dem Bauernhof der Familie Kurth, wo meine Freundinnen Erna Engels und Christinchen Kamphausen wohnten.

Am **16. November 1944**, an diesem milden Herbstnachmittag, stand ich im Hof, wo hinter einer kleinen Betonmauer ein Hausschwein seinen Auslauf hatte. Es gefiel mir, das Tier zu beobachten und sein Grollen nachzumachen. Plötzlich hörte ich Motorengeräusche, aber keinen Alarm. Es kamen Flugzeuge in Staffeln, immer mehr aus Richtung Füssenich-Geich, also von Nord-Osten. Wo mögen die wieder Unheil gebracht haben? Genau so plötzlich war wieder Ruhe. Die Flieger haben also eine Schleife geflogen, denn der Angriff auf Düren an diesem Nachmittag ist ja von Süd-Westen her erfolgt. Nach einer ganzen Weile kam Wind, der sich fast zu einem Sturm entwickelte, auf. Von bösen Vorahnungen getrieben – mein Vater war noch nicht aus Düren zurück - ging meine Mutter mit mir nach Geich. In der Dämmerung ein glutroter Himmel über Düren. Unser Gedanke: Das ist Unheil- Unheil über Düren. In Geich erhielten wir von Arbeitskollegen meines Vaters Gewissheit: Düren ist nicht mehr! Mein Vater kam erst Samstagmittag wieder in Füssenich an.

Er hatte in einem Einmann-Bunker in der Veldener Straße überlebt und auf Umwegen die Van-der-Giese-Straße in Düren erreicht. Dort stand er vor noch brennenden Trümmern. Kurze Zeit danach wurden wir mit dem Zug von Buir nach Sachsen evakuiert. Dort gab es jedenfalls keinen Alarm mehr." Füssenich wurde am 03. März 1945 durch die 9th US Indantry Division eingenommen.

Erinnerungen des Zeitzeugen

Gabriel Falkenberg aus Vettweiß



Morgens klares Wetter, gefolgt von Sonnenschein. Tage vorher herrschte immer schlechtes Wetter, meistens regnerisch und neblig trüb. Es war nach 15 Uhr und gerade Essensausgabe, als sich durch tiefes Grollen eine anfliegende Bomberflotte ankündigte. Der Lärm war irgendwie anders, gemessen am Lärm von Fliegerverbänden, die unsere Region auf Bombardierung innerdeutscher Städte überflogen. Doch diesmal war Düren das ausgemachte Ziel der Engländer, die den amerikanischen Vormarsch aus der Luft unterstützten.

Das Inferno begann. Eine unbeschreiblich große Bombenlast entlud sich über der Stadt. Gewaltige Erschütterungen, die Erde bebte regelrecht. Es war, als würde das Bombardement niemals enden wollen. Schockstarre und Verwirrungen bei den Kameraden blieben nicht aus. Jeder versuchte, sich irgendwie in Sicherheit zu bringen. Ungefähr 30 Minuten dauerte die Bombardierung.

Als wir uns danach aus der Deckung trauten, tat sich uns das Bild eines Ruinenfeldes von unermesslichem Ausmaß auf. Ein Feuersturm über Düren, es war die lodernde Hölle, gewaltige Rauch- und Staubwolken hingen in der Luft. Wir aber hatten Glück im Unglück. Von den ganzen Gebäudeeinheiten der Riemann-Kaserne war nur ein Block getroffen worden, wo gegen die Dürener Panzer-Kaserne fast völlig zerstört war.

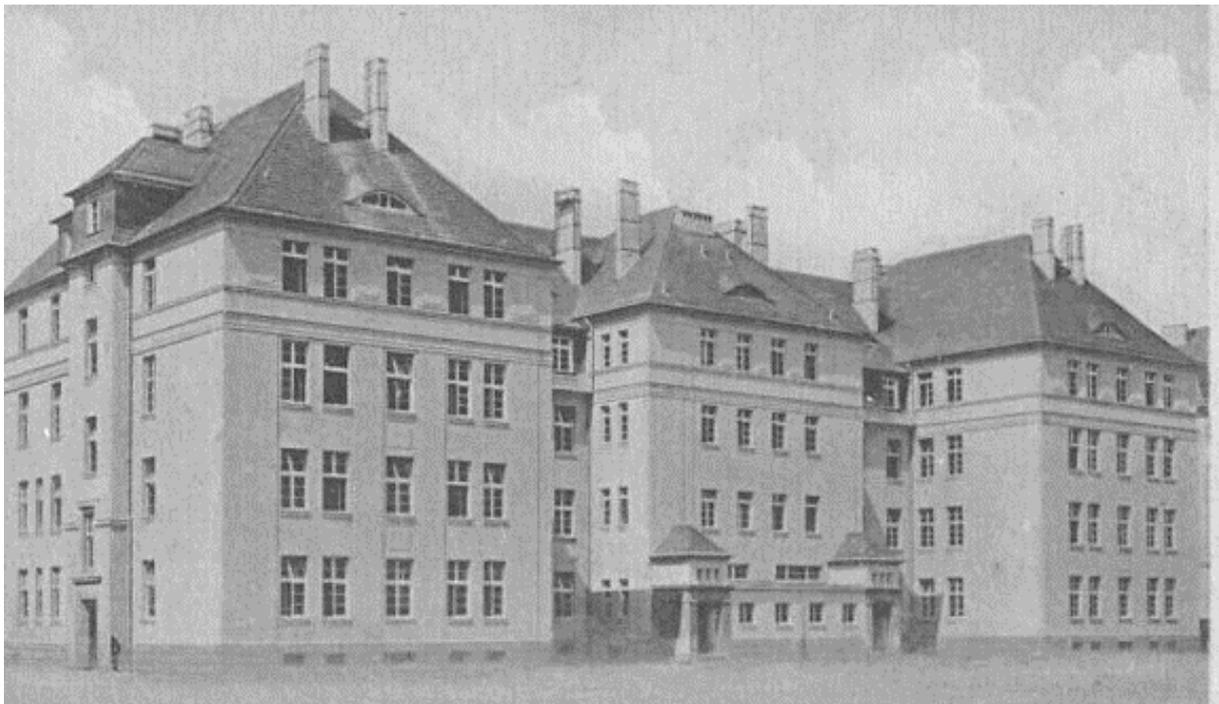
Es gab jetzt nur noch einen Gedanken: Ab nach Hause, quer durch die angrenzenden Felder und dann Richtung Vettweiß. Schon drohte das nächste Ungemach. Eine vermutlich in der Region um Köln stehende deutsche Geschützeinheit hatte bei einem englischen Bomber einen Volltreffer gelandet, so dass dieser versuchte, das Unmögliche zu vermeiden, den Absturz, diesen aber nicht verhindern konnte. In unmittelbarer Nähe zu uns explodierte das Flugzeug, es "regnete" Flugzeugteile.

Einmal mehr kamen wir unbeschädigt davon.

Auf der Straße nach Stockheim war ein nicht enden wollender Flüchtlingsstrom aus der brennenden Stadt auszumachen. Glücklicherweise erreichten wir Vettweiß, was meine Eltern glücklich stimmte.

Am Abend nochmals nach Düren, der brennenden Stadt entgegen, um meine Privatsachen zu holen, was dann schließlich auch unbehelligt gelang. Es herrschte ausgemachtes Chaos. Eine Kraterlandschaft von einmaliger Trostlosigkeit tat sich auf.

Die Tatsache, dass die vorher angesprochene "Ehrenwache" nicht vereidigt war, wäre bei Aufgreifung durch die Feldgendarmerie (im Jargon auch "Kettenhunde" genannt) als unerlaubtes Entfernen von der Truppe nicht zu bewerten gewesen, denn auf unerlaubtem Entfernen von der Truppe stand unweigerlich die Todesstrafe...



Kaserne in Düren

Quelle: Foto und Text: G. Falkenberg, Vettweiß, Stadt- und Kreisarchiv Düren, Bildarchiv (Kaserne).

16.11.1944: Der schrecklichste Tag im Amtsgericht Düren

Aufzeichnungen (Auszug) von **Gisela Thomik**. Die Verfasserin war 1944 beim **Amtsgericht Düren** beschäftigt und suchte mit weiteren ca. 20 Personen im Keller des Gebäudes Schutz vor dem Luftangriff vom 16.11.1944 (STAD: S1/116.S 11-14).

Sie schrieb:

(...) An diesem Morgen konnte nicht viel gearbeitet werden.

Wir hörten das Niederfallen von Bombenteppichen an der nahen Front. Jabos kreisten unablässig über der Stadt. Auf die Sirenen war kein Verlass mehr, weil die Flieger schneller waren als sie. Da half nur Selbstorientierung. Dadurch wurde die Nervosität noch größer. Sehr oft lief ich in den Keller. Manchmal war ich heldenmütig und blieb oben. Gegen drei Uhr wurde die Atmosphäre unheimlich, wie vor einem schweren Gewitter. Es war beklemmend still. Da sah ich zum Fenster hinaus und fand es wieder einmal ratsam, in den Keller zu gehen. Dieser war mäßig groß und gut abgestützt, stand voller Betten und lag über der Straßendecke. Die beiden Fenster waren innen und von außen von einer ziemlich starken Mauer geschützt.

Trotz dieser Sicherungen galt der Keller nach allgemeinen Feststellungen als nicht bombensicher, aber er war dazu da, um uns alle aufzunehmen und vor dem Größten zu schützen. So kamen an diesem Tag gleich nach den Ängstlichen auch die eher seltenen Besucher in den Keller herunter gestürzt. Der Letzte rief: "Angriffszeichen stehen über der Peschschule!". Ein eisiger Schreck durchzuckte alle. Zunächst konnte ich gar nicht fassen, dass Düren bombardiert werden sollte. Sekundenschnell glitten mir die Gedanken durch den Kopf.

Dann begann das Schreckliche. Furchtbare zwanzig Minuten für die, die dem Chaos entkamen und das Ende für die Menschen, die sterben mussten. Die Bomben regneten herab. Wo sie einschlugen, das war nicht festzustellen.

Waren sie rechts oder links von uns, auf der Bergstraße oder der Goethestraße, war ein Teil des Gebäudes getroffen oder schon ein Nebenkeller? Ich hatte mich auf den Boden geworfen. So konnte ich den gewaltigen Erschütterungen standhalten.

Der Keller schaukelte wie ein Schiff. Staub, schweres Atmen und Beten erfüllte die Luft, in der ungefähr 20 Menschen um ihr Leben zitterten. Nach 10 Minuten, für uns gequälte Menschen eine Ewigkeit, setzte das Bombardement aus.

Wir atmeten auf. Doch da begann der Sturm, das Krachen und Bersten, von neuem, noch entsetzlicher als vorher. Mit jeder Sekunde schien der Tod gewisser.

Doch wir durften zu den wenigen Menschen gehören, die ohne leiblichen Schaden, jedoch mit schweren seelischen Erlebnisses belastet, den Bombenhagel überstanden.

(Quelle: Aus den Aufzeichnungen von Gisela Thomik, Stadt- und Kreisarchiv Düren.)



Das **Amtsgericht in Düren** wurde bei dem Luftangriff am 16.11.1944 **nicht direkt** von Bomben getroffen. Die Schäden an Dach und Fassade rührten vornehmlich von Artilleriebeschuss und Druckwellen her.

Foto: Sammlung A. Trostorf, Merode.

Auszug aus einem Bericht des Landgerichtspräsidenten Aachen, Fritz.

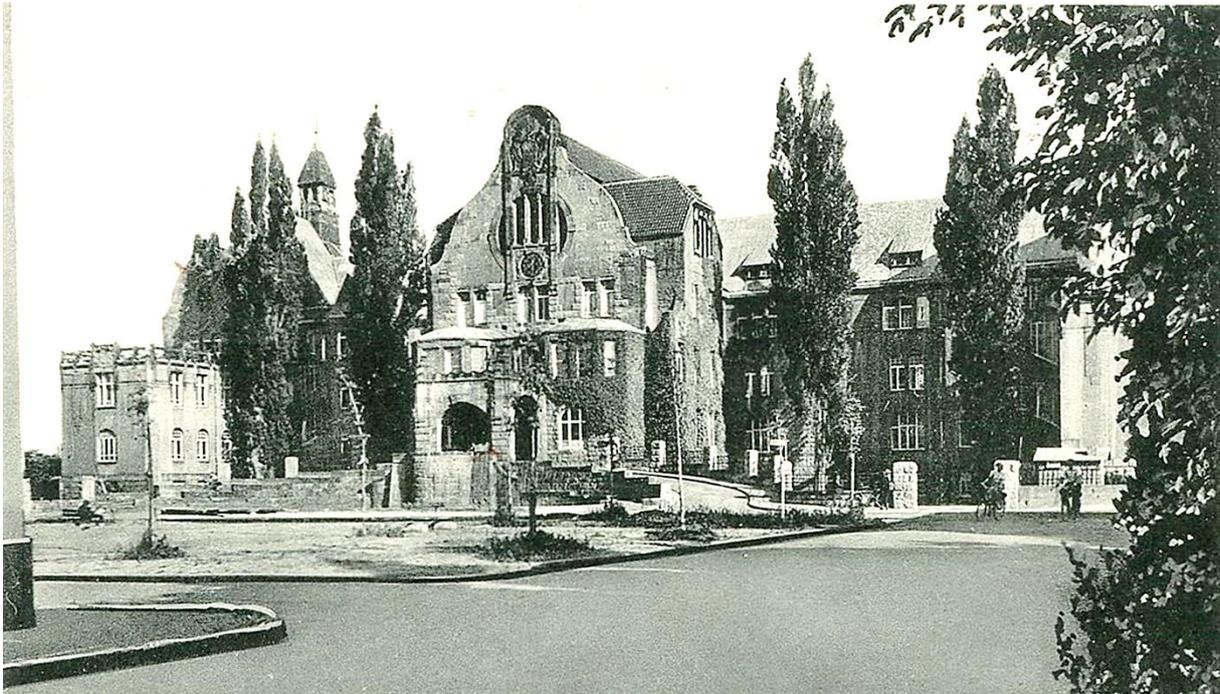
„Am **16. November 1944** gingen etwa 20 – 25 Bomben schweren Kalibers in nächster Nähe des Amtsgerichts und des Gerichtsgefängnisses nieder.

Auf die Justizgebäude selbst fielen keine Bomben. Es wurden aber große Verwüstungen angerichtet, so insbesondere sämtliche Fenster und Türen herausgerissen und fast sämtliche Möbelstücke zerstört. Der bereits durch Artilleriebeschuss entstandene Schaden am Dach wurden noch beachtlich vergrößert. Die Akten wurden durch den starken Luftdruck durch das ganze Gebäude geschleudert und waren in völliger Unordnung gebracht. Ein Brand war nicht entstanden. Im Amtsgerichtsgefängnis wurden zwei Außentüren herausgerissen. Der größte Teil der Zellentüren wurde durch den Luftdruck herausgeschleudert, so dass sie nicht mehr verschlossen werden konnten. Die Fenstergitter hatten durchweg gehalten. Das verbliebene Personal - etwa 20 Personen - der beiden Justizbehörden befand sich im Luftschutzkeller, der dem Angriff standgehalten hat. Zwei Bedienstete des Gerichts (**Sieven und Reuter**) hatten an diesem Nachmittag das Gebäude aus dienstlichen Gründen verlassen. Von beiden sind keine Kenntnisse über ihr Schicksal bekannt geworden. Von den Gefangenen ist bei dem Angriff niemand zu Schaden gekommen. Gefängnisaufseher **Lang** hatte an diesem Tag keinen Dienst und war wohl in seinem Hause in der Pletzergasse von dem Bombenhagel überrascht worden. Er wurde später vermisst. Justizangestellter **Dorweiler** war dem „Roten Kreuz“ zugewiesen und war nicht mit im Luftschutzkeller des Gerichts. Richter **Dr. Odendahl** war ebenfalls zum Zeitpunkt des Angriffs nicht im Keller. Über sein Schicksal wurde zu diesem Zeitpunkt nichts bekannt. Zu den Todesopfern des 16.11.1944 zählte auch der Leitende Oberstaatsanwalt **Hans Führer**, der sich an diesem Tag dienstlich in Düren aufhielt und im Keller der Elisabeth-Stiftskirche in der Goethestraße 3 Schutz suchte“.

Quelle: Bericht des kommissarischen Landgerichtspräsidenten Fritz, LA NRW Gerichte Rep. 255. Dürener Geschichtsverein.

Bomben auf das Krankenhaus Düren, Roonstraße

„Während des Krieges war ein provisorischer Operationssaal im Kellergeschoss eingerichtet. Der Raum hatte eine 60 cm breite Backsteinschutzwand mit einem 20 cm hohen Spalt zum Luft- und Lichteintritt oben. Trotz der riesigen roten Kreuze, die an allen Fronten der Krankenanstalten, auf allen Dächern und im Hof ausgelegt und markiert waren, wurde das Krankenhaus am 16. November 1944 bombardiert. Das Krankenhaus überstand den Angriff als eines der wenigen öffentlichen Gebäude, wenn auch schwer beschädigt. Am nächsten Morgen wurden die Stadt und das Krankenhaus evakuiert.



Das alte Krankenhaus in der Roonstraße, Düren um 1911.

Schon im Mai 1945 wurden die ersten Kranken wieder behandelt. Wegen der nun folgenden Instandsetzungsarbeiten wurden die Patienten aber bereits wenige Wochen später in die weniger beschädigten Krankenhäuser Stolberg und Birkesdorf verlegt“.

Tagebucheintrag des Oberarztes Dr. Fischer vom 16.11.1944

„Um **15.15 Uhr an diesem Tage, dem 16.11.1944**, plötzlich ein tosendes Rauschen. Ich selbst befand mich mit einer jungen Assistentin, **Frl. Dr. Erz**, einem Pfleger, einer instrumentierenden Nonne, einer Narkoseschwester und einem Springer in dem Behelfsoperationssaal der Station V unten im Keller.

Sein Fenster hatte eine 60 cm breite Backsteinschutzwand mit einem 20 cm hohen Spalt zum Luft- und Lichteintritt oben. Die ersten Einschläge enormer Gewalt lagen bereits in nächster Nähe.

Ein Patient lag bei uns in tiefer Narkose auf dem Tisch, er hatte einen Granatsplitter im Gesäß, der inzwischen herausgeholt war. Die Fenster unseres Operationssaales zersprangen, das Fensterkreuz fiel herein und traf meinen Arm. Die Operationslampe platzte und erlosch. Der Instrumententisch fiel um. Es war noch eben möglich, dem Patienten einen Streifen in die Wunde hineinzugeben und einen Verband zu befestigen, dann rannte alles zur Tür. Es war kein Zweifel mehr, trotz der riesigen roten Kreuze, die an allen Fronten der Krankenanstalten, auf allen Dächern und im Hofe ausgelegt und markiert waren, wurde das Krankenhaus bombardiert.

Der Pfleger und die Schwester waren davon. Die junge Assistentin und ich verbanden den Patienten in fliegender Eile und schlepten den Narkotisierten auf unserem Rücken, nackt wie er war, in den anstoßenden Flur, wo er auf einer Trage unter ein Streckbett geschoben wurde. Hier war er zunächst in Sicherheit.

Dann brach das Inferno los.

Weiter berichtet Dr. Fischer *nach dem Angriff*:

Eine halbe Stunde war vergangen. Mir war inzwischen aufgefallen, dass kein Sanitätsauto und keine Verletzten zum Krankenhaus gebracht wurden und beunruhigt hierüber, begab ich mich hinüber in die Operationsbunker, um nachzusehen. Es dauerte zwar auch sonst immer eine Weile, ehe nach Angriffen die Fahrzeuge durchkamen, aber immerhin war schon mehr als eine halbe Stunde verflossen.

Im Krankenhaus-Operationsbunker traf ich auf **Prof. Kraft** und seine Frau mit einigen Schwestern. Die Gesichter aller Menschen waren grau und hatten eigentümliche Züge.

In der Tat gab es nur sporadisch einen Verletzten zu versorgen, der sich selbst heranschleppte oder in irgendeiner Zeltbahn herangetragen wurde. Der Grund hierfür war, dass die Stadt so furchterlich zerbombt war, dass die meisten keine Hilfe mehr nötig hatten und kein Fahrzeug hinein und heraus konnte.

An diesem Tag starben über 3000 Menschen in den Trümmern, 95 Prozent der Stadt wurde unwiederbringlich zerstört.

Das Krankenhaus überstand den Angriff als eines der wenigen öffentlichen Gebäude, wenn auch schwer beschädigt. Am nächsten Morgen wurden die Stadt und das Krankenhaus evakuiert. Im Mai 1945 wurden im schwer beschädigten Krankenhaus wieder die ersten Kranken behandelt, die aber wegen Instandsetzungsarbeiten bereits wenige Wochen später in die weniger beschädigten Krankenhäuser Stolberg und Birkesdorf verlegt wurden“.



Krankenhaus Düren um 1930

Quelle: Krankenhaus Düren, Historie. Foto: Stadt- und Kreisarchiv Düren, Bildarchiv.

Bericht des Bürgermeisters

Dr. Küper

vom 21.11.1944 (Auszug)



„Am 16.11.1944 gab die örtl. Luftschutzleitung um 11:00 Uhr Fliegeralarm. Starke feindliche Kampfverbände kreisten im Raume Düren - Eschweiler - Jülich und warfen dort laufend Bombenteppiche. Gleichzeitig lag schwerstes Artilleriefeuer auf dem vorgenannten Raum und auf dem Stadtgebiet Düren. Um 15:26 Uhr meldeten die Beobachter starke Anflüge von Südwesten her, im selben Augenblick wurde eine rote Leuchtkaskade abgeworfen, die auf das Dach der Unterkunft des Kommandos der Schutzpolizei, Kaiserplatz 18, fiel und den Dachstuhl in Brand setzte. Um 15:27 Uhr fielen die ersten Bomben auf das Kommandogebäude und nächste Umgebung.

Alsdann setzte ein Bombardement unvorstellbaren Ausmaßes ein, das bis 16:03 Uhr anhielt. Die Auswirkungen waren schwerster Art. Die örtl. L[uft]S[chutz].-Leitung, alle Dienststellen der Polizei, alle städtischen Dienststellen sowie staatliche und militärische Dienststellen wurden vollständig zerstört und das Personal restlos verschüttet.

Die örtl. LS.-Leitung, beide Polizeireviere und noch einige andere Dienststellen konnten sich nach großen Anstrengungen von innen heraus selbst befreien. Mit zerrissenen Uniformen und teilweise unvollständig bekleidet erreichten die Beamten das Freie. Die gesamte Ausrüstung der Beamten ging verloren, einige Karabiner konnten nachträglich ausgegraben werden. Die Fahrzeuge der Polizei, die an drei verschiedenen Stellen untergebracht waren, wurden größtenteils völlig zerstört, der Rest schwer beschädigt.

Die gesamte Innenstadt im Ausmaße von 3 Quadratkilometern bildet ein Trichterfeld. Von den insgesamt vorhandenen rund 9.000 Gebäuden sind mehr als 7.000 restlos zerstört, alle anderen sind mehr oder weniger schwer beschädigt.

Es wurden Bombentrichter festgestellt bis zu 10 Meter Tiefe und 25-30 Meter Durchmesser. Der Angriff wurde von mindestens 600 viermotorigen Bombern durchgeführt. Sofort nach ihrer Befreiung ließ die örtliche LS.-Leitung mit dem Rest der ihr verbliebenen Kräfte und mit tatkräftiger Unterstützung der Zivilbevölkerung die Bergungsarbeiten aufnehmen.

Gleichzeitig wurde ein Kurier mit einem Kraftrad nach Kaiserswerth entsandt, außerdem wurde von Titz aus fernmündlich Meldung nach Kaiserswerth gegeben. Noch im Laufe der Abendstunden wurden hunderte Verschüttete lebend geborgen. Von Stunde zu Stunde dehnten sich die Brände zu einem einzigen Flächenbrande aus. Dichte schwere Rauchschwaden machten einen weiteren Aufenthalt im Stadtgebiet unmöglich.

Die örtl. LS.Leitung beabsichtigte, am nordostwärtigen Stadtrand von Düren eine Befehlsstelle einzurichten. Dies stellte sich aber als unzweckmäßig heraus, weil der starke Südwestwind die Rauchschwaden nach Nordosten trieb und ein Eindringen in



die Stadt von dieser Seite unmöglich machte. Darauf verlegte sie ihre Befehlsstelle in das Rathaus Birkesdorf, der Ort gehört als 3. LS.-Revier zum LS.-Ort Düren. Ab 0:30 Uhr rollten die vom BdO. in Marsch gesetzten Kräfte in Birkesdorf an und wurden von dort aus eingesetzt“

Foto oben: Reste des völlig zerstörten Rathauses.

*„Die Bombardierung kam für die meisten Dürener vollkommen überraschend. Während das im November 1944 in der Nähe der Front liegende Jülich zum Teil bereits geräumt war, sei die Evakuierung Dürens für den 18. November geplant gewesen, nennt der Dürener Historiker **Dr. Horst Walraff** einen Grund, warum die Zahl der Opfer des Luftangriffs in Düren mit 3000 dreimal so hoch war wie in Jülich (1)*

Druck: Hans J. Domsta, Düren 1940-1947. Krieg, Zerstörung, Neubeginn. Eine Dokumentation aus Tagebüchern, Briefen, Akten und Berichten der Zeit, Düren 1994, S. 162 f. Fotos: Stadt- und Kreisarchiv Düren, Bildarchiv. (1) Dürener Zeitung, 11.11.2014, Stephan Johnen, Dr. Horst Walraff.

Bericht eines (unbekannten) Dürener Feuerwehrmannes

Am Morgen des 16. November 1944 wurde von 10.00 Uhr ab die gesamte Front von Jülich bis Hürtgen von anglo-amerikanischen Bombern mit Bombenteppichen belegt, wobei die anfliegenden Verbände alle über der Stadt ihren Anflug nahmen. Dieses Überfliegen von Verbänden dauerte bis 15.00 Uhr. Um 15.15 Uhr rief mich Abteilungsführer Esser von der Befehlsstelle aus an, dass keine weiteren Anflüge im Moment zu erwarten wären und die Ergänzungskräfte zum Essen abtreten könnten, aber beim Herannahen von Fliegern die Einsatzstellen wieder besetzt werden müssten und er selbst zu Tisch ginge. Weil Frau Esser seit längerer Zeit von Düren fort war, nahm er bei *Maßen* in der Kölnstraße, welche sehr gut mit ihm befreundet waren, sein Mittagessen ein. Um 15.20 Uhr erschienen etwa 10 Feindflieger über der Stadt und wir sahen vom Hofe der Feuerwache, wie verschiedene Maschinen ihre Bomben direkt über der Stadt abwarfen. Fliegeralarm konnte nicht mehr ausgelöst werden, weil wir seit Tagen keinen Strom mehr hatten. Beim Fallen der Bomben suchten wir sofort Schutz im Keller des Steigerhauses. Die 25 Minuten, die nun folgten, werde ich nie, auch alle, die mit dem Leben davongekommen sind, vergessen.

Ein Getöse und Geheule, wie es zu beschreiben unmöglich ist! Der Turm schaukelte wie eine Tonne, welche man hin und her rollt. Von den Kameraden, die mit im Keller waren, hat keiner ein Wort gesprochen, denn wir hatten alle mit dem Leben abgeschlossen. Nach dem Angriff bot sich uns ein schauriges Bild. 15 Meter vor uns die ersten Bombentrichter, die Stadt in Qualm und Feuer gehüllt, als wenn Nacht gewesen wäre. Ich habe sofort versucht, zur Befehlsstelle durchzukommen, um mit dem Abteilungsführer Esser Verbindung aufzunehmen. Das war mir nicht möglich, denn überall rauchende und brennende Schutthaufen. Es war noch nicht einmal möglich festzustellen, wo eine Straße war oder ein Haus gestanden hatte, und durch die große Hitze musste ich mich zurückziehen. In der Tivolistraße, die noch teilweise erhalten war, begegnete mir Herr Bürgermeister und erkundigte sich nach dem Abteilungsführer. Ich sagte ihm, der müsste doch auf der Befehlsstelle sein, worauf er mir sagte, alle wären mit dem Leben davon gekommen, obwohl die Befehlsstelle mehrere Treffer bekommen hätte, aber Herr Esser wäre nicht dort gewesen. Nun haben wir versucht, zur Kölnstraße durchzukommen, aber vergebens, denn überall dasselbe Bild, Trümmer und Hitze, so dass ein Weiterkommen unmöglich war.

Am nächsten Morgen haben wir nun versucht durchzukommen. Nach langem Suchen hatten wir den Keller von *Maßen* gefunden. Beim Öffnen der Ausstiegsluke, welche glühend heiß und mit Trümmer bedeckt war, bot sich uns ein schauriges, nie zu vergessendes Bild. 16 Leichen, der Abteilungsführer unter der Ausstiegsluke tot. Vermutlich hatte er versucht, dort herauszukommen, was aber, da der Ausstieg verschüttet war, nicht gelang. Er ist eines furchtbaren Todes gestorben, nämlich erstickt. Aus dem Mittelpunkt der Stadt ist keiner lebend herausgekommen. Acht Tage nach dem Angriff sollten etwa 300 Tote beerdigt werden, welche man beim Freimachen der Straßen gefunden hatte. Die Köln-, Ober- und Stürtzstraße sowie der Markt waren vom Militär in 2 Meter Breite freigelegt worden. Hier lagen die Leichen mit 6 bis 7 aufeinander geschichtet in Stapeln von 10 Meter Länge. Aus den Kellern wurden keine Leichen geborgen, weil noch immer Artilleriefeuer auf der Stadt lag. Die Gebäude in der Arnoldsweiler- und Weberstraße waren größtenteils ausgebrannt. Ich übertreibe nicht, wenn ich Ihnen schreibe, die Stadt ist nur noch ein Trümmerhaufen, keine Ruine wie z.B Köln und Düsseldorf. Der Angriff soll von über 800 Maschinen durchgeführt worden sein.

Quelle: Aus dem Nachlass des ehemaligen Branddirektors der Stadt Düren, Ernst Bücklers, gef. Am 20.4.1945 in Harburg als Leutnant in einer Art.-Abteilung Dieser Bericht muss zwischen dem 03.01.1945 und dem 11.02.1945 geschrieben worden sein. Es ist heute archiviert im Stadt- und Kreisarchiv Düren.



Ruinenfeld – Düren nach dem 16.11.1944. Foto: Stadt-und Kreisarchiv Düren, Bildarchiv

Auszug aus dem Buch „Verzweiflung und Hoffnung“ von Egon Schiffer, Düren.

(...) Meine Eltern und ich wohnten damals auf dem Marktplatz 5 neben der Gaststätte „Zum Grafen Zeppelin“. Ich war 14 Jahre alt und besuchte das Stiftische Gymnasium.

Da die Stadt Düren mit zunehmender Intensität durch amerikanische Artillerie beschossen wurde, lebten wir seit Wochen bereits nur im Keller. Im Ernstfall sollten wir in eine Ecke gehen, in der sich ein Bottich in der Größe einer Badewanne befand. In ihm sollten wir niederkauern.

Wahrscheinlich befand sich früher einmal in unserem Hause eine Metzgerei und dieser Bottich war zum Pökeln von Fleisch benutzt worden.

So konnten wir, als erneut Fliegeralarm gegeben wurde und die ersten Bomben auf die Innenstadt fielen, unmittelbar zu unserer mehrfach abgestützten Kellerdecke laufen, um uns dort in Sicherheit zu bringen. Ich erinnere mich noch gut daran, wie das Donnern der Flugzeugmotoren immer lauter wurde und dann ein Bombenteppich nach dem anderen über uns darnieder ging.

Die Explosionen der Bomben wurden immer lauter, die Einschläge kamen immer näher, die Erde bebte und zitterte, von mächtigen Druckwellen wurden wir immer wieder in dem kleinen Bottich durcheinander gewirbelt. Das wiederholte sich mehrfach, wenn immer neue Bombenteppiche über uns niedergingen. Wir beteten laut, riefen den Herrgott um Erbarmen an und hatten uns fest umschlungen.

Die Rauchentwicklung nahm so stark zu, dass man kaum noch atmen konnte. Ich zog eine Gasmaske an, die damals wohl jeder haben musste, glaube ich. Meine Maske funktionierte nur nicht so, wie es sein sollte. Ich konnte zwar einatmen, aber nicht ausatmen. Die Luft entwich daher an beiden Seiten mit einem zischenden Geräusch. Trotzdem sorgte die Maske dafür, dass ich in dem beißenden Qualm nicht erstickte. Es wurde unerträglich heiß in dem unterirdischen Gewölbe, und so war die Stille, die plötzlich über uns hereinbrach, fast unheimlich. „Raus“, rief mein Vater uns zu, „*wir müssen sofort raus, sonst ersticken oder verbrennen wir*“. Wir verließen unseren schützenden Bottich und versuchten, über die Treppe unseres Hauses ins Erdgeschoss zu kommen.



Das gelang auch, aber rundherum brannte es, so dass wir schleunigst in den Keller zurückliefen. Ich erinnere mich noch, dass die Holztreppe zum Keller mit mir einstürzte, ohne dass ich verletzt wurde.

Zum Glück waren damals Mauerdurchbrüche für Notfälle von einem Haus zum anderen angelegt. Während es zum benachbarten „Grafen Zeppelin“ kein Durchkommen gab, konnten wir unverseht in die benachbarte *Metzgerei Niggenbölling* gelangen. Ich trug ausgerechnet an diesem Tag eine „Knickerbocker“, die ich ansonsten verabscheute. Für einige Wochen sollte sie nun jedoch meine einzige Hose bleiben. Wir krochen dann weiter in den Keller von **Fesenmeyer, der Weinhandlung Kockelkorn & Vaassen** bis zum Rathaus an der Ecke des Marktplatzes.



Dabei riss ich mir alle paar Meter die Gasmasken vom Kopf, um sie dann wieder nach ein, zwei Minuten anzuziehen, damit ich bei der zunehmenden Rauchentwicklung nicht ersticke (...).

Nun standen wir auf dem Marktplatz, alle Häuser waren eingestürzt. Uns bot sich eine Trümmerlandschaft, ein Kraterfeld apokalyptischen Ausmaßes. Alles brannte, und es war unerträglich heiß. Eine Brandkette ohne Ende, die der gewaltige Sog des Feuers immer neu entfachte. Es gab kein Durchkommen.

Dort, wo vor einer halben Stunde noch unsere Heimatstadt war, war jetzt eine rauchende, prasselnde Hölle. 95 Zielmarker, 5477 Spreng- und Minenbomben, 148980 Phosphorbomben und Minenbomben hatten eine blühende Stadt restlos vernichtet.

(...) Da es sich bei diesem Kapitel um einen „rein persönlichen Bericht“ handelt, möchte ich diese Anmerkung nicht vergessen: Die Ereignisse des 16. November 1944 sind mir auch nach 60 Jahren noch in unmittelbarer Erinnerung, so, als ob sich alles erst vor kurzem zugetragen hätte. Ich sehe mich noch heute vor der brennenden Annakirche stehen in der furchtbaren Gewissheit, dass der Turm, der an der nördlichen Seite von einer Sprengbombe „unterhöhlt“ war, jeden Augenblick zusammenstürzen und uns begraben würde.

Und auch das möchte ich nicht unerwähnt lassen: Unvergessen ist mir auch das Gebet meines Vaters zur „Mutter Anna“. Ein Gebet, das erhört wurde. Seit damals zähle ich – und das möchte ich nicht verschweigen – zu den eifrigsten Verehrern der Dürener Stadtpatronin.

Der 16. November hat in meinem Leben seine besondere Bedeutung behalten: Meine Tochter Bettina wurde am 16. November 1964 um 15:30 Uhr geboren, und auch meine Enkelin Anne feiert am 16. November ihren Geburtstag.



Reste der Annakirche in Düren
nach dem Angriff am 16.11.1944

Die Bomber warfen zuerst Luftminen, dann Sprengbomben und zuletzt Brandbomben.

Bei typischen Brandbombenangriffen werden zuerst schwere Sprengbomben und Luftminen abgeworfen, die durch ihre Druckwelle die Dächer der Häuser abdecken und Fenster zerstören sowie die Straßen für die Feuerwehr unpassierbar machen sollen. Kleine Brandbomben, die anschließend flächendeckend abgeworfen werden, können ungehindert in diese Häuser einschlagen und Flächenbrände auslösen.

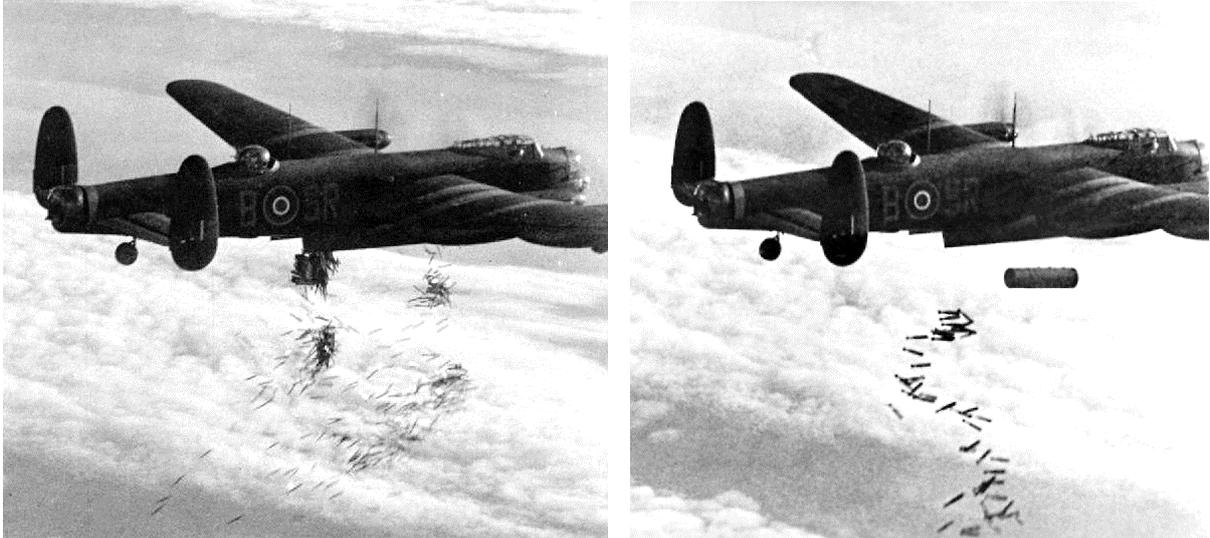


Britische 2-kg-Stabbrandbombe (INC 4 lb) aus dem Zweiten Weltkrieg

Bei den umfangreichen Flächenbombardements britischer Bomber auf Deutschland während des Zweiten Weltkriegs wurden gezielt in einigen deutschen Städten *Feuerstürme* entfacht. Die Großbrände ziehen wegen ihres hohen Sauerstoffbedarfs mit orkanartiger Geschwindigkeit viel Luft aus umliegenden Straßen und Kellern; dort entsteht ein Unterdruck. Gleichzeitig verursachen hohe Temperaturen eine extreme Thermik der Brandgase. Opfer in diesen Bereichen sterben oft durch Ersticken oder Austrocknung.

Abschuss von drei Lancaster Bomber der Royal Air Force

Beitrag von Jörg Pottkämper



Lancaster-Bomber der Royal Air Force bei einem Bombenabwurf

Über Düren wurden drei **Lancaster-Bomber** abgeschossen, wobei ein Bomber bei dem Karmelitinnen-Kloster an der Kölnstraße aufschlug, ein zweiter in der Nähe der Kaserne (Muttergotteshäuschen). Die dritte Absturzstelle ist mir unbekannt.

Von den Besatzungen, geflogen von Flying Officer Coles (166 Squadron, 2. Feindflug), Flying Officer Copland (625 Squadron, 18. Feindflug) und Flying Officer Anderson (207 Squadron, 7. Feindflug) überlebte niemand. Die Besatzungen liegen heute auf den Militärfriedhöfen von Rheinberg und Venray.

Zwei weitere „Lancaster“ waren derart beschädigt, dass sie bei Brüssel (626 Squadron, F/O Titmus) und in Südengland (153 Squadron, F/O Taylor) notlanden mussten. Die letztgenannte Maschine war in einem derart desolaten Zustand, dass sie den gesamten Rückweg bis zur Notlandung nie höher als 300 Meter fliegen konnte, und von zwei Jagdflugzeugen begleitet wurden.

Quelle: Jörg Pottkämper „16. November 1944 - Als das Feuer vom Himmel fiel“ ,1994.

**Artikel aus
der Braunschweiger Tageszeitung
vom 19.12.1944**

„Am ersten Tag der dritten Schlacht....“

„Das Wasser der Rur kocht. Granaten türmen Wasserberge hoch. Hunderttausend Splitter regnen dicke Blasen.



Nebel kriecht aus Wiesen und Sümpfen. Nebel springt in weißen Wolken aus Granaten. Die Amerikaner schießen milchige Mattscheiben zur Tarnung und Blendung, bis rauschender Regen sie weg wischt. Die grüne Rursenke schluckt Eisen tonnenweise.

Die satte Erde gluckst bei jedem Einschlag. Wasser steht trübe in den Trichtern. Wie tote Augen. Wasser steigt und fällt in die Gräben und Deckungslöcher, Wasser quatscht in den Stiefeln. Wasser saugt sich in die Uniformen. Das Brot ist nass. Wasser von unten und von oben. Dagegen anzukämpfen ist hoffnungslos.

Die Stadt Düren am rechten Ufer der Rur, reich einst an Fabriken, reich an Arbeit und Fleiß, reich deshalb auch an Wohlstand, gestorben am ersten Tag der dritten Schlacht, am 16. November, nachmittags um 4.00 Uhr, unter dem Flächenwurf von 100 viermotorigen Bombern.... „

*Foto: Zerstörtes Umfeld am Bismarckdenkmal nach dem Angriff am 16.11.1944, Sammlung Bürvenich.
Artikel: Kriegsberichter Fritz Lucke, Braunschweiger Tageszeitung vom 19.12.1944 (Auszug).*

Der 16.11.1944 hinterließ ein Bild des Grauens



St. Angela Schule und Landratsamt



Annakirche



Kaufhof



Kämergasse



Kölnstraße



Marienkirche

Düren, Ort der Trauer - und der Hoffnung



Wirteltorplatz



Wirtelstraße



Das **Stadttheater Düren** wurde 1905–1907 erbaut und stand bis zum Zweiten Weltkrieg auf dem jetzigen Hoeschplatz in Düren.

Fotos S.37 bis 39: Stadt- und Kreisarchiv Düren, Bildarchiv.



Das Museum, Dürens Zierde am Hoeschplatz – am 16.11.1944 ein Trümmerhaufen

Dürens Kernstadt - verwüstet und unbewohnbar für eine lange Zeit.





Oben: Wirteltorplatz, 1945



Bild links oben: Blick auf den alten Wasserturm an der Aachener Straße.



Rechts: Reste des Rathauses, Weierstraße

Quelle: Stadt-und Kreisarchiv Düren

Ein „neues Düren“ südlich des alten Standortes?

Wegen der fast völligen Zerstörung Dürens – nur etwa vier Häuser waren nach dem verheerenden Bombardement vom 16. 11. 1944 noch bewohnbar geblieben – wurde zunächst überlegt, Düren südlich des alten Standortes völlig neu aufzubauen.



Die Stadt wurde dann jedoch in ihren alten Grundrissen wieder an alter Stelle neu aufgebaut.



Die Lessingstraße in Düren

Im Umfeld Dürens kam das Grenadierregiment 115 unter dem Befehl von Oberstleutnant Inhofer zum Einsatz.



Gefechtsstand 1944 im Amtsgerichtsgebäude. Das Foto entstand im Keller des Amtsgerichts.

Das 115. Grenadier Regiment im Amtsgericht Düren, einen Monat nach dem Luftangriff am 16.11.1944.



Oberstleutnant Inhofer war Kommandeur des Grenadier-Regiments 115, welches zur **47. Volksgrenadier Division (47. VGD)** gehörte. Zur Division gehörten noch das Grenadier Regiment 103, Grenadier Regiment 104 und das Artillerie- Regiment 147. Ab dem 16.12.1944 löste das Gren. Regt. 115 Teile der 3. Fallschirmjäger Division im Raum Lendersdorf - Rölsdorf - Gürzenich ab. Während dieser Zeit befand sich der Gefechtsstand des Gren. Regt. 115 im Keller des Amtsgerichts Düren. Das Amtsgericht Düren war in dieser Zeit auch Kriegsgericht für die 3. Fallschirmjäger-Division Die Ausrüstung dieser Einheit war weniger als ausreichend, denn infolge der alliierten Luftherrschaft hatte man fast alles schwere Gerät und Fahrzeuge verloren. Dennoch gelang es dem Grenadierregiment 115, den Vormarsch des 26th Infantry der 1st US Infantry Division vorerst aufzuhalten.

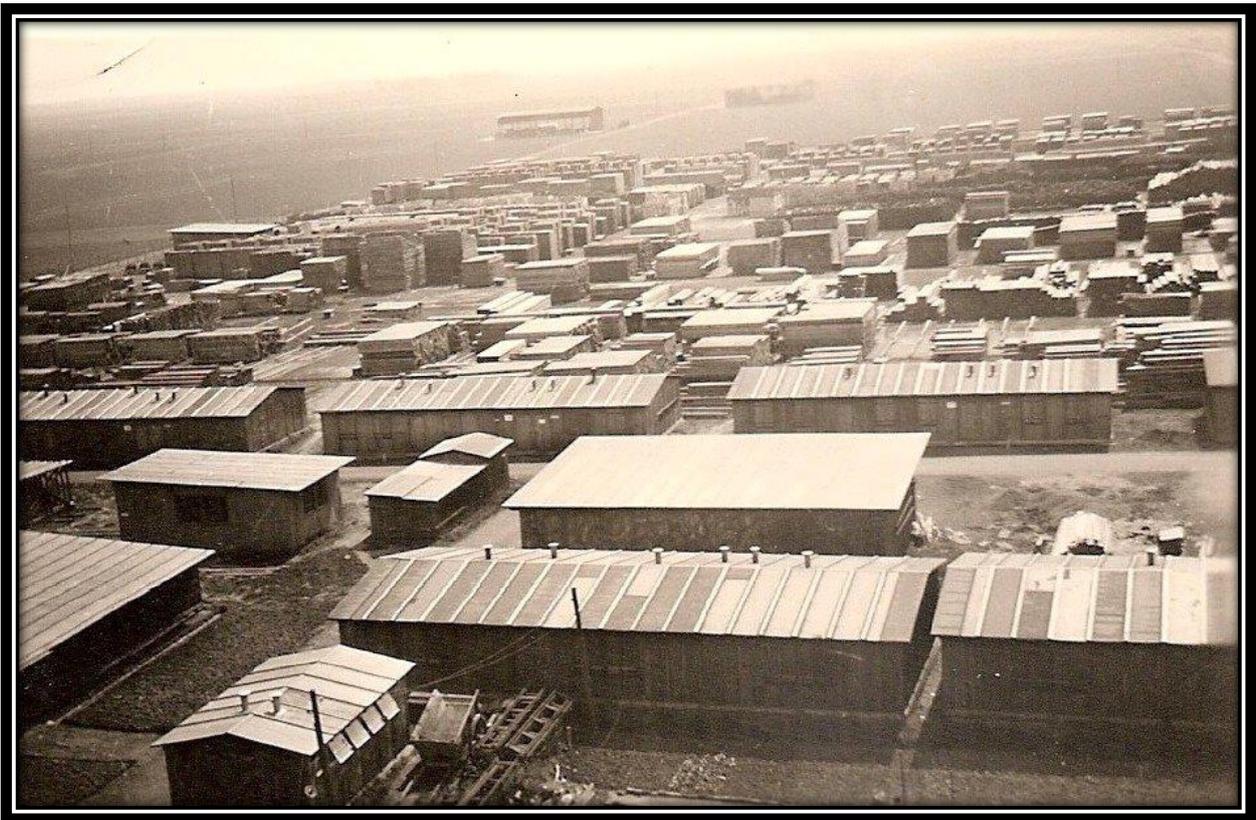
Teil 3

Bombenterror auch außerhalb Dürens

Seit Kriegsbeginn: Vettweiß, Pionierpark 600

unter dem Kommando von Lt. Manfred Groß.

Aufgabe: Frontversorgung und Reparaturen.



Vettweißer Pionierpark mit unterirdischen Bunkern zum Schutz vor Luftangriffen. Am Bahnhof Vettweiß kam u.a. Munition für die Kämpfe im Hürtgenwald an.

Foto: Sammlung Alfons Esser, Vettweiß

Bomben auf Vettweiß

„Mit Beginn der Westfront am 10. Mai 1940 begann der eigentliche Luftkrieg, der sich im Laufe des Krieges zu einem Inferno entwickeln sollte. Bereits am 12. Mai 1940 fielen in Düren einzelne Bomben. Die eigentliche und systematische Bombardierung begann jedoch damit, dass nachts riesige Bomberverbände Vettweiß überflogen. Die Bomberverbände bestanden meist aus den „Fliegenden Festungen“ (B 17 flying fortress), gebaut von der Firma Boeing.



Eine B-17F-Formation über deutschem Zielgebiet

Die B 17 war der bekannteste schwere Bomber der US-Luftwaffe im zweiten Weltkrieg. Die Besatzung bestand aus neun Personen. Als Begleitschutz kam die P 51 Mustang, ein außerordentlich schnelles Jagdflugzeug, zum Einsatz.

Die Bomber warfen ihre todbringende und zerstörende Last auf Industriebetriebe und die Großstädte unseres Landes ab. Viele Menschen fielen diesen Bombardements zum Opfer, die Zerstörungen waren unermesslich. Manchmal durften wir den Luftschutzkeller verlassen und das für uns Kinder interessante Schauspiel am Himmel beobachten.

Wir hörten das Dröhnen der Flugzeugmotoren und sahen die Lichtkegel der vielen Scheinwerfer mit deren Hilfe man die Flugzeuge sichtbar zu machen versuchte, damit die schwere Flak mit ihren 8,8 cm Geschützen auf sie zielen und abschießen konnte. Die Abwehrmaßnahmen der Deutschen konnten jedoch trotz vieler kleiner Erfolge die Bombardierungen nicht verhindern, denn die Übermacht der Alliierten war einfach erdrückend.

Nachdem im weiteren Verlauf des Krieges die alliierten Streitkräfte die Lufthoheit über Deutschland gewonnen hatten, flogen diese Bomberverbände auch tagsüber. Es war für uns Kinder immer ein faszinierender Anblick, bei strahlendem Himmel die Flieger mit den nachziehenden Kondensstreifen zu beobachten.

Bis zum 30. November 1944 fand eine systematische Bombardierung von Vettweiß nicht statt, sondern es gab nur einzelne Bombenabwürfe. So wurden das Haus Christoffels in benachbarten Kettenheim und das Anwesen Kooy an der Dreifaltigkeitskapelle von Bomben getroffen.

Es ist anzunehmen, dass es sich hierbei nicht um Zielwürfe sondern Notabwürfe handelte. Die Flugzeugbesatzungen waren nämlich angehalten, bei auftretenden technischen Problemen, spätestens jedoch bei ihrem Rückflug nach den Standorten in Ostengland sämtliche noch vorhandenen Bomben abzuwerfen. Eine Landung auf dem eigenen Flugplatz mit scharfen Bomben war verboten.“

Quelle: Auszug aus „Luftkrieg und Luftschutz“ von Dr. Hermann- Josef Courth, Düren, 2015

Herbst 1944 - Luftkampf über Vettweiß



Focke Wulf 1944

Am 12. September 1944 fand nachmittags über Vettweiß ein Luftkampf zwischen amerikanischen P-38J „Lightning“ und deutschen Jagdmaschinen vom Typ **Focke Wulf-190** statt.

Die Amerikaner hatten den Verlust von 5 Maschinen und die Deutschen den Verlust von 3 Maschinen zu beklagen. Zwei amerikanische P-38J stürzten in Vettweiß ab.

Absturz einer todbringenden Halifax in Vettweiß, 1944



Am Samstag, dem 04.11.1944, stürzte in der Feldgemarkung Vettweiß – Kettenheim abends gegen 23:30 Uhr eine viermotorige Maschine des britischen Bomberkommandos ab.

Foto: Sammlung Hermann-Josef Courth

Nach den Unterlagen der RAF war sie am 04. November abends um 17:42 Uhr vom Flugplatz Snaith Goole in der Grafschaft Yorkshire mit dem Ziel Bochum gestartet. Auf dem Rückflug geriet sie in schweren Beschuss durch deutsches Abwehrfeuer, sodass eine Notlandung unumgänglich war und im Raume Vettweiß schließlich zum Absturz führte.

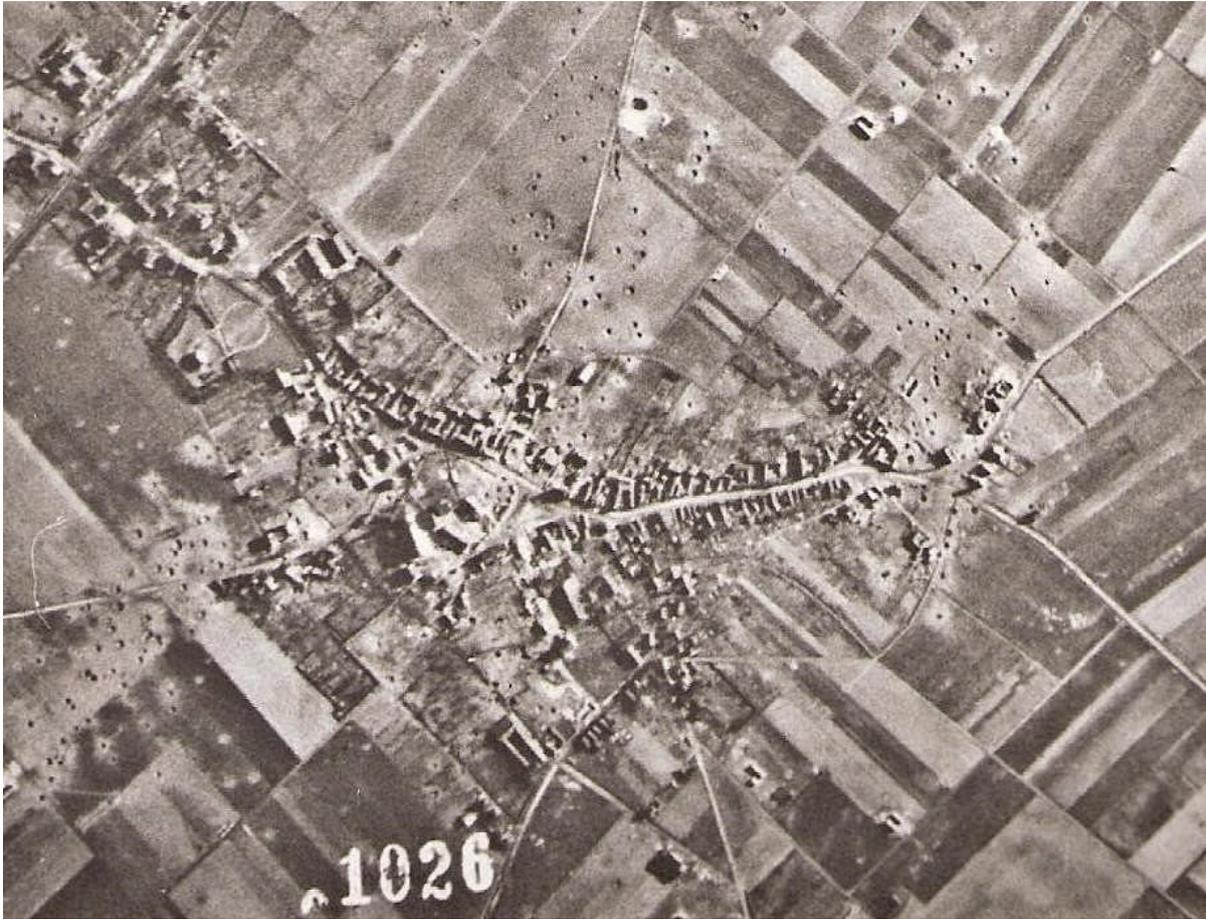
Es handelte es sich um eine *Halifax der 51. Squadron des britischen Bomberkommandos der RAF, Werk-Nr. LW 177 (Foto oben)* Mit vier Rolls Royce Motoren von je 1 390 PS. Bei einem Startgewicht von 27 216 kg konnte sie eine Bombenladung von 5 900 kg mit sich führen und eine Strecke von 1 770 km zurücklegen.

Bei dem Absturz fanden alle sieben Besatzungsmitglieder den Tod, denn ihre Fallschirme hatten sich offensichtlich nicht oder zu spät geöffnet. Die Toten wurden auf dem Friedhof in Vettweiß begraben

Nach dem Kriege wurden sie auf den Rheinberg War Cemetery umgebettet.

30.11.1944 - Vettweiß in Schutt und Asche

Luftaufnahme nach dem Angriff auf Vettweiß vom 30.11.1944



Die Vettweißer Bevölkerung musste durch den Luftkrieg unsagbar leiden. Kaum ein Haus und kaum eine Familie blieben verschont. Die materiellen Schäden waren groß. Noch größer war jedoch das kaum noch ertragbare menschliche Leid verbunden mit den seelischen Belastungen.

Was mussten die Menschen alles ertragen? Allein durch den Bombenangriff **vom 30. November 1944** wurden 38 Zivilisten, 26 Soldaten sowie fünf junge Zwangsarbeiterinnen aus der Ukraine getötet. Es war die größte Katastrophe, die je über Vettweiß gekommen ist.

Foto: Sammlung Alfons Esser, Vettweiß *Text-Quelle: Aus "Luftkrieg und Luftschutz" von Dr. Hermann-Josef Courth, Düren 2015*

Zülpich und der 24. Dezember 1944

Heiligabend, 15.00 Uhr

680 Sprengbomben

auf die Kernstadt



Zülpich nach dem Bombenangriff - Bachtor (Foto: Sammlung F.J.Schulte, Zülpich)

Zülpich am **24.12.1944**

15.00 Uhr, Sonne und nicht kalt

Gegen Mittag des 24.12.1944 starteten vom Flugplatz Melun in Frankreich 57 Bomber vom Typ A 20 "Havoc" und 31 Bomber des Typs "Intruder". Beide zweimotorigen Maschinentypen waren Neuentwicklungen für die USA Airforce und nur noch mit je zwei Mann besetzt. Diese 88 Flugzeuge luden - aus westlicher Richtung und über Füssenich fliegend - gegen 15.00 Uhr aus einer Angriffshöhe von 4000 m ihre Last von insgesamt 680 Sprengbomben auf die Innenstadt von Zülpich ab. Von der Flugbatterie Langendorf wurde einer der 88 Bomber abgeschossen.



Douglas Havocs A 20

Erste Bombenabwürfe in Zülpich gab es ab dem 15.05.1940 (2)

(vgl. National Archiv II Washington DC, Zielkatalog USA Airforce) Bericht von Paul Meyer, Jörg Dietsche. (2) Wilhelm Zens, Zülpich

Erinnerungen - 24. Dezember 1944

von Viola Recht

Viele Füssenicher und Geicher Bürger waren zwischen 1940 und 1943 ins damals vermeintlich kriegssichere Füssenich - z.B aus Köln- umgezogen. So auch die noch einigen sicher bekannte Dorflehrerin **Maria Stumm** (gest. 1989) aus der Jülicher Straße in Füssenich. Ihr Haus steht heute noch als gut gepflegtes Fachwerkhaus gegenüber vom Kindergarten. Ihre Tochter Viola Recht berichtet in *"Düren vor 60 Jahren, erschienen 2006"* dass sie mit ihrer Mutter am 23. Dezember 1944 (*übrigens einen Tag vor dem 42. Geburtstag von Frau Stumm, Anm.der Red.*) nach Zülpich zur Beichte gegangen sei und bei dem dortigen Oberpfarrer Karl von Lutzenberger (Foto oben) bei dieser Gelegenheit einen Rat einholten. Auf die Frage, ob man wegen der nun anrückenden US-Armee das Heimatdorf Füssenich verlassen sollte, hatte der Pfarrer Ihrer Mutter geantwortet: *"Liebe Frau Stumm, Sie sind hier behütet und sie sind auch dort behütet, wo immer Sie sich aufhalten werden"* [1]



Den verheerenden Bombenangriff am Heiligabend 1944 auf Zülpich haben Frau Stumm und ihre Tochter dann später aus dem "sicheren" Füssenich aus beobachtet. Die damalige Kunstlehrerin (Foto: Ihr Haus in der Jülicher Straße) wurde stolze 86 Jahre alt.

Mit großer Betroffenheit erfuhren die Dorfbewohner später vom Tod des Oberpfarrers **Karl von Lutzenberger** und seiner Wirtschafterin **Christine Dreesen**, die beide bei dem Luftangriff unter den vielen Toten gezählt werden mussten. Man fand ihre Leichen erst im Laufe des Jahres 1946 unter den Trümmern des Gotteshauses.

[1] Quelle: Viola Recht, "Zülpich vor 60Jahren", ZGV, 2006 und mit Genehmigung der Familie Stumm.

Bilder des Grauens auch in Zülpich



Münsterstraße im Jahr 1945



Amerikanischer
Soldat auf dem Weg
zum Münstertor,
Frühjahr 1945



Schwere Schäden in der Kernstadt

Die alte und wundervolle Römerstadt wurde von den alliierten Luftstreitkräften sehr schwer bombardiert und in der Kernstadt gewaltig getroffen, wobei größte Schäden an der Peterskirche mit Pastorat, an der Landesburg, in der Bachstraße vom Tor bis zum Haus Knein, in der Münsterstraße (beidseitig) und in der Bonner Straße zu verzeichnen waren. Auch das historische Rathaus wurde bis auf den Turm völlig zerstört. Das zu 80% zerstörte Zulpich wurde am 03. März 1945 zwischen 04.30 Uhr und 09.30 Uhr von der 60. und 47. Infantry-Division eingenommen.

Teil 4

In Kürze: Dürens Schicksal vom 16.11.1944 bis 25.02.1945

Am 16. November 1944 wurde Dürens Kernstadt im Bombenhagel der Royal Air Force völlig zerstört, doch die Operation war für die Alliierten ein Misserfolg: Die Bodentruppen lagen im **Hürtgenwald** fest.

Ab dem 16.11.1944 - mit dem Start Operation Queen - griffen die 1st und 4th Infantry Division von Schevenhütte aus fächerförmig, sowie die 104th US Infantry Division (*Abzeichen oben rechts*) und die 3rd Armored Division aus dem Raum Stolberg an. Das 26th Infantry der 1st Infantry Division und das 8th Infantry der 4th Infantry Division hatten als finales Angriffsziel das Erreichen der Rur bei Düren. Diese beiden Regimenter waren nach rund 15 Tagen Waldkampf so geschwächt, dass diese abgelöst wurden.

Demzufolge wurden die komplette 1st und 4th Infantry Division abgelöst. Der Abschnitt der 4th Infantry Division übernahm die aus Luxemburg herangeführte 83rd Infantry Division, den Abschnitt der 1st Infantry Division die 9th Infantry Division.

19. November 1944

Auf Befehl des Reichsverteidigungskommissars war Düren geräumt, desgleichen wurden Birkesdorf und Gürzenich evakuiert, am 20. November auch Echtz, Geich und Konzendorf. Die Verladung geschah mit der Reichsbahn ab Buir.

Die Evakuierung erfolgte hauptsächlich in die Gaue Halle-Merseburg/Thüringen oder Hannover/Braunschweig. Viele versuchten, auf eigene Faust aus dem Dürener Gebiet wegzukommen.

10. Dezember 1944. Ab dem 10. Dezember 1944 griffen beide Divisionen an. Dies war gleichzeitig der Beginn der 4. Aachen-Schlacht. Das 39th Infantry und 60th Infantry, unterstützt durch die 3rd Armored Division, griffen aus dem Raum Merode - Langerwehe - Luchem in Richtung Düren an.

15. Dezember 1944

Die Rur wurde erstmals bezwungen.

Düren-West: Zerstörte Brücken (Dreigurtbrücke und Bismarckbrücke).

Mit der Einnahme der Orte Hoven und Mariaweiler, sowie den Nordteil von Gürzenich erreichte das 60th Infantry am 15. Dez. 1944 das Westufer der Rur. Das 329th Infantry der 83rd Infantry Division griff von Gut Hof Hardt beiderseits der Straße Schevenhütte - Gürzenich an, nahm die Orte Gürzenich, Birgel und Rölsdorf ein und stand ebenfalls am 15. Dezember an der Rur. Alle Brücken über die Rur von der Autobahn bis Winden waren durch Sprengungen unpassierbar. Dennoch konnte ein kampfstarker Stoßtrupp des 329th Infantry die Rur im Bereich der Tivolistraße überqueren und bis zur



Uhlandstraße vordringen. Danach zogen sich diese Soldaten wieder auf das Westufer der Rur zurück. Ein Teil der Johannesbrücke (Aachener Straße) wurde vermutlich durch deutsche Truppen gesprengt, um den Einmarsch amerikanischen Truppen zu erschweren. Dennoch konnten die amerikanischen Streitkräfte am 25.2.1945 über die wiederhergestellte Brücke in die Innenstadt vordringen.

16. Dezember - 31. Januar 1945

Während der Ardennenoffensive zwischen dem 16. Dezember 1944 und dem 31. Januar 1945 erfolgten durch die Amerikaner im Großraum Düren größere Truppenverschiebungen. Das führte dazu, dass das komplette **VII Korps** mit der 83rd Infantry Division, 9th Infantry Division und 3rd Armored Division, ohne die **104th Infantry Division**, aus der Front herausgenommen wurde. Das XIX. US Corps der 9th US Army übernahm den dadurch frei gewordenen Rur-Abschnitt.

Die 104th US Infantry Division wurde dem XIX. Corps unterstellt.

Am 08. Febr. 1945 war das VII US Korps (Abzeichen rechts) wieder an der Rurfront.



Erneut fanden umfangreiche Truppenbewegungen statt, da die an der Ardennenfront frei gewordenen US Einheiten nun endlich für die Offensive über die Rur frei waren. Im Raum Düren standen somit: Im Norden die 104th US Infantry Division und im Süden die 8th Infantry Division. Divisionsgrenze war die Eisenbahnlinie Aachen - Düren – Köln.



Bis zum 23. Febr. 1945 blieb die Frontlage an der Rur bei Düren nahezu unverändert

Foto: **General J. Collins**, Kommandeur VII. US-Korps.

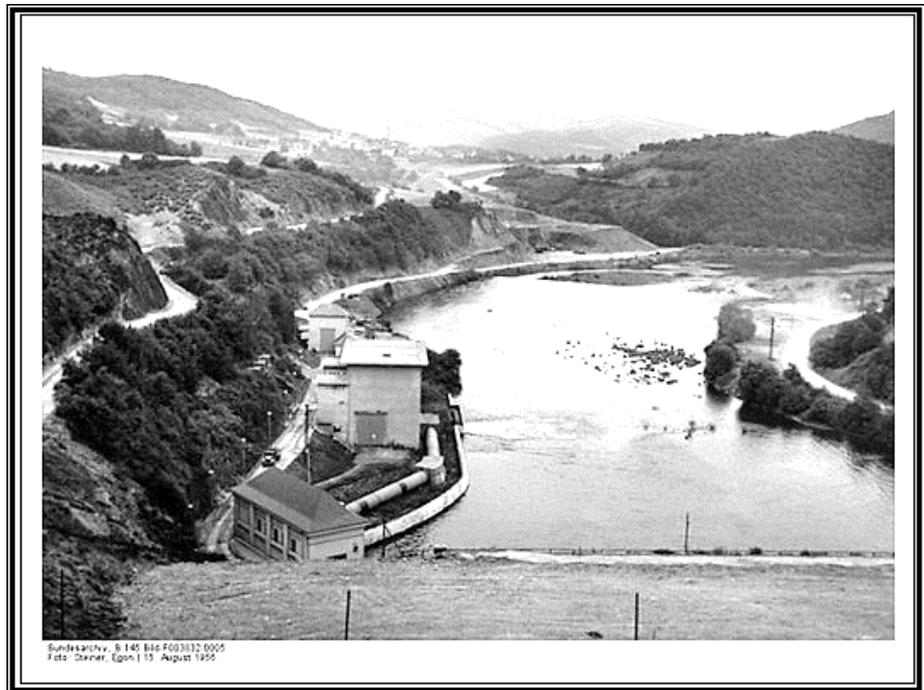
08.02.1945: Model ließ die Talsperre sprengen.



Die Rur stieg an.

Foto: Stausee

(Aufnahme aus
den 1950er
Jahren)



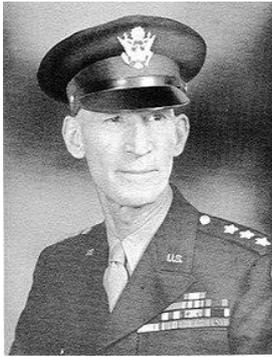
Auf Befehl Generalfeldmarschalls **Model** (im Foto oben Mitte) wurde die Talsperre gesprengt, um die Überquerung der Rur zu verhindern. Mitte Februar waren die deutschen Truppen aus dem Hürtgenwald vertrieben. Auf ihrem Rückzug öffneten sie am **08.02.1945** die Rurtalsperre "Schwammenauel" und verzögerten so den amerikanischen Vormarsch in Richtung Düren um weitere zwei Wochen. Die Rur soll teilweise mehr als 40 Meter breit gewesen sein. Die Talsperre wurde von 1934 bis 1938 erbaut und im Erstausbau 1939 in Betrieb genommen.

Quelle: Datei: Bundesarchiv B 145 Bild-F003832-0005, Schleiden-Eifel, Talsperre Quelle: Rurtalsperre - <https://de.wikipedia.org>, zuletzt 22.8.2017. Bundesarchiv, Bild 183-1992-0617-506 / Scheerer (e) / CC-BY-SA 3.0.

Teil 5

22. Februar – 11. März 1945

Operation Grenade



Die **US-Heeresgruppe 12** (Abzeichen rechts) war mit 21 Divisionen und insgesamt 900.000 Soldaten die größte Truppenansammlung, die je von einem US-General befehligt wurde.



Es standen sich damals die 9. US Armee mit ca. 300.000 (**William H. Simpson**, links) und die deutsche 15. Armee (**Gustav-Adolf Zangen**) mit ca. 80.000 Mann gegenüber.

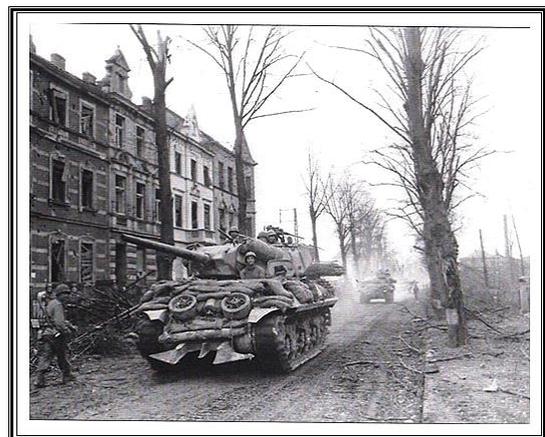
23. Februar 1945

In den frühen Morgenstunden begann das VII. Corps der 1. US Army unter dem Oberbefehl von General Hodges und die **9. US Army unter General Simpson** sowie die 3. US Panzerdivision vom Westufer der Rur aus einen Angriff („Operation Grenade“) auf deutsche Stellungen östlich der Rur. Es gelangt ihr, mehrere



Brückenköpfe zu bilden. Ihr gegenüber kämpfte u.a. die Deutsche **353. Infanterie-Division** (Abzeichen links). Das Ziel der Amerikaner war es, sich mit den aus Richtung Kleve

kommenden Briten und Kanadiern zu treffen und dann über den Rhein zu setzen. Von Süden drang die amerikanische 8. Infanterie - Division und von Norden die amerikanische 104. Infanterie - Division in die Ruinen von Düren über die Aachener Straße ein, das am Abend des 25. Februars 1945 vollständig in deren Gewalt war.



Oben: US Panzer in der Monschauer Straße.

*Quelle: MacDonald 1973, S. 156-162; Hoech 1946, S. 231, 238-240; Domsta, 1940-1947, S. 415
Schulterabzeichen: Beringar CC-BY-SA-3.0, zuletzt aufg. 24.8.2017.*

Die deutsche Gegenwehr und die Befehlshaber

"Im Februar 1945 nahm Generalfeldmarschall **Gerd von Rundstedt** (rechts) umfangreiche Umgruppierungen vor, weil ihm der Rückzug verboten wurde und er im Februar 1945 der alliierten **Operation Grenade** entgentreten musste.



*Am 18. Februar 1945 erhielt **Rundstedt** die Schwerter zum Ritterkreuz. März 1945 wurde er von Hitler -- nach dem Verlust der Ludendorff-Brücke in Remagen - abgesetzt. Gerd von Rundstedt war der dienstälteste Offizier im Zweiten Weltkrieg.*

Auf deutscher Seite stand den Alliierten gegenüber die 15. Armee unter **Gustav-Adolf v. Zangen** (rechts) und die 1. Fallschirmarmee unter **Alfred Schlemm** (links).



Nachdem die Alliierten die **Operation Grenade** erfolgreich beendet hatten, zog sich G.A.von Zangen mit der 15. Armee bis zum Rhein zurück, wo sie als Teil der Heeresgruppe B im April 1945 im Ruhrkessel unterging.



Quelle: Datei: Bundesarchiv Bild 146-1987-047-20, Gerd v. Rundstedt.jpg - <https://de.wikipedia.org> Quelle: Datei: Bundesarchiv Bild 1011-579-1962-23, Italien, Alfred Schlemm.jpg - <https://de.wikipedia.org> <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>

Quelle: Datei: Bundesarchiv Bild 183-H28061, Westfront, Gustav v. Zangen, Albert Speer.jpg - <https://de.wikipedia.org>, zuletzt aufgerufen am 22.8.2017.

24.02.1945

Der neue Wasserturm wurde gesprengt.



Links: Der neue Wasserturm am damaligen Kölnplatz (heute Friedrich-Ebert-Platz) vor der Zerstörung.



*Rechts: Der neue Wasserturm, von den Deutschen am **24.02.1945** gesprengt. Der alte Wasserturm (links) stand an der Aachener Straße (heute Kirmesplatz).*

Der neue Wasserturm mit einer großen Anlage, inklusive illuminierten Fontänen, war eine Zierde für die Stadt. Einen Tag bevor die alliierte Militärregierung in Düren ihre Tätigkeit aufnahm (25. Februar 1945) sprengten deutsche Truppen den Wasserturm.

Fotos: Stadt- und Kreisarchiv Düren, Bildarchiv.

Militärregierung in der Lessingstraße



Das mit drei Offizieren und sechs Soldaten besetzte alliierte Militärregierungsamt nahm seine Tätigkeit am **25. Februar 1945 in einem Haus in der Lessingstraße** (unten)) auf. Es fand in der Stadt 29 Zivilpersonen vor, 4 deutscher Nationalität und 25 verschleppte Personen anderer Nationalitäten, Ukrainer, Polen, Niederländer. Auch das Amtsgericht Düren, das relativ verschont geblieben war, diente den Besatzern nach dem 25.02.1945 als Militärbehörde (untere Etagen des Gebäudes).



Dürener Lessingstraße. Im Hintergrund das Amtsgerichtsgebäude.

Die Johannesbrücke im Februar 1945



Im Raum Düren überquerten zwei US Divisionen die Rur. Die Dreigurtbrücke bzw. Eisenbahnlinie war die Divisionsgrenze. Nördlich davon überquerte die 104th US Infantry Division und südlich davon die 8th US Infantry Division die Rur.

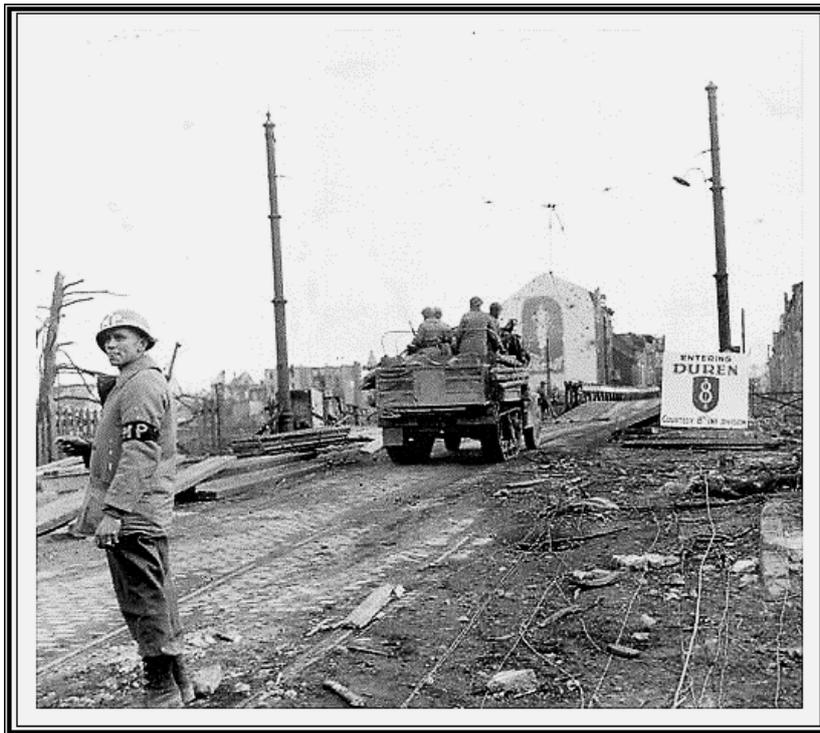


Überquerung der Rur in Düren-West über die Johannesbrücke, Achener Straße zur Innenstadt.

25.02.1945: Amerikanische Bodentruppen in der Stadt.

*US-Panzer auf der
Monschauer Straße
am 25.02.1945 in
Richtung Kernstadt.*

*Foto: Stadt- und Kreisarchiv
Düren, Bildarchiv.*



**Links: 8. Infanterie-
Division in Düren 1945.**
Nach ihrer Teilnahme an
der Schlacht um die
Bretagne wurde die **8. US
Infanterie-Division** im
Herbst 1944 an die West-
front verlegt, wo sie in der
Schlacht im Hürtgenwald
eingesetzt wurde.

Am **25. Februar 1945** wurde die Rur an der halbzerstörten **Johannesbrücke** überquert und Düren eingenommen, nicht ohne heftigen Widerstand der Deutschen 12. Volksgrenadier-Division, die unter dem Oberbefehl der VII. Armee stand. In den Ruinen des völlig zerstörten Dürens kam es zu erbitterten Kämpfen, beide Kasernen wurden hart verteidigt.



Foto oben: Amerikanische Soldaten auf dem **Kölnplatz**, dem heutigen **Friedrich-Ebert-Platz**, im Februar 1945. Bei den Ruinen handelt es sich um die Reste des neuen Wasserturms, der von deutschen Soldaten am 24. Februar 1945 gesprengt wurde.



Amerikanischer Panzer und Militärfahrzeuge in der zerstörten Kölnstraße im Februar 1945.

Dürens Trümmer in amerikanischer Hand



Foto oben: Amerikanische Militärfahrzeuge in der Kernstadt (Februar/März 1945).
Das Foto unten zeigt den zerstörten **Bahnhof Distelrath**. Da, wo das Haus mit dem zerstörten Dach steht, befindet sich heute das Gebäude einer Lebensmittelkette.

US-Truppen erobern die Riemann-Kaserne



Schwer beschädigte Panzerkaserne am 06.12.1944

Foto: Sammlung Herbert Reiter, Düren.

Teil 6

08. Mai 1945 - Der Krieg ist aus!



Aachener Nachrichten Mai 1945

"Als erstes freies Blatt – ohne Nazi-Propaganda – konnten die **Aachener Nachrichten** als einzige Zeitung in Deutschland mit dem Titel „Der Krieg ist aus!“ die bedingungslose Kapitulation am 08. Mai 1945 vermelden.

Quelle: Aachener Nachrichten 8. Mai 1945.jpg - <https://de.wikipedia.org,22.8.2017>. 22.8.17
Foto:ACBahn Eigenes Werk CC-BY.3.0, zuletzt aufg.24.8.2017..

Die Kapitulation
am 07. und 08. Mai 1945
mit formaler Gültigkeit ab
09. Mai, 00.01



Alfred Josef Ferdinand Jodl und Wilhelm Keitel (v.l.)



Die Kapitulation
am 08.05.1945 in
Berlin und am
07.05.1945 in Reims

Wilhelm Keitel bei der Unterzeichnung in Berlin am 08.05.1945.

Generaloberst Jodl unterzeichnete bereits am 07.05.1945 in Reims.

Das Ende aller Feindseligkeiten

"Die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg, die zum Ende der militärischen Feindseligkeiten der Alliierten gegen das nationalsozialistische Deutsche Reich führte, wurde am 07. Mai 1945 im Obersten Hauptquartier der Alliierten Expeditionstreitkräfte in **Reims** unterzeichnet

Die Kapitulationserklärung wurde aus protokollarischen Gründen in Berlin-Karlshorst im Hauptquartier der sowjetischen 5. Armee am 08./09. Mai wiederholt. Die deutsche Staats- und Wehrmachtführung räumte damit den alliierten Siegermächten das Recht ein, alle politischen, militärischen und gesellschaftlichen Angelegenheiten Deutschlands zu regeln."

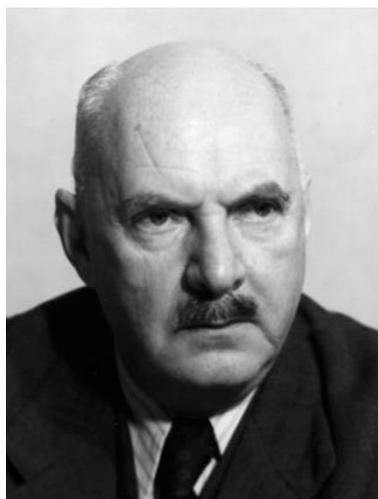


Kapitulation in Reims am 07.05.1945 durch Generaloberst Jodl.

Juni 1945: Deutschland wurde aufgeteilt

"Noch vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs richteten die Vereinigten Staaten von Amerika in der Rheinprovinz eine Provinzialregierung mit Sitz in Bonn ein. Am 30. April 1945 beriefen sie den ehemaligen Oberpräsidenten Hans Fuchs als deren Leiter.

Mit der unter den Alliierten auf der Konferenz von Jalta vereinbarten Aufteilung Deutschlands in Besatzungszonen wurde gemäß der Berliner Erklärung vom 05. Juni 1945 und der am gleichen Tage erlassenen Feststellung über Besatzungszonen der nördliche Teil der Rheinprovinz – die Regierungsbezirke Aachen, Düsseldorf und Köln – zunächst als **Nordrheinprovinz** zum Teil der britischen Besatzungszone, während die südlich gelegenen Regierungsbezirke Koblenz und Trier der französischen



Besatzungszone zugewiesen wurden. Nach diesem Schritt verlegten die Briten das Oberpräsidium der Provinz Nordrhein von Bonn nach Düsseldorf, entließen Fuchs und bestimmten den ehemaligen **Oberbürgermeister Robert Lehr** (*Foto links*) zum Oberpräsidenten. Durch die Verordnung Nr. 46 der Militärregierung vom 23. August 1946 „Auflösung der Provinzen des ehemaligen Landes Preußen in der Britischen Zone und ihre Neubildung als selbständige Länder“ verschmolzen die Briten das Gebiet der Regierungsbezirke Aachen, Düsseldorf und Köln

(Provinz Nordrhein) mit der ehemaligen preußischen Provinz Westfalen zum Land **Nordrhein-Westfalen**, um territoriale Fakten zu schaffen, da Frankreich nach dem Krieg die gesamte linke Rheinseite für sich beanspruchte.

Am **11. Oktober 1946** wies William Asbury, der britische Zivilgouverneur für Nordrhein-Westfalen, die nordrhein-westfälische Landesregierung schließlich an, durch eine Verordnung die noch bestehenden Oberpräsidien der Provinzen Nordrhein und Westfalen in Düsseldorf und Münster aufzuheben und ihre Befugnisse zu übernehmen, was dann am 20. Oktober 1946 auch geschah und die Provinzialgeschichte beendete."

Besatzungsmacht England

Die britische Militärregierung

Die Spitzen der britischen Militärregierung in Deutschland (von links nach rechts: Brigadier General John A. Barraclough (1894-1981); William Asbury (1889-1961), Regional Commissioner for the North Rhine province; Air Marshal Sir Sholto Douglas (1893-1969); Secretary of State for German Affairs Lord Pakenham (1905-2001).



Nach dem Abzug der Amerikaner lag die Befehlsgewalt in Düren bei der Britischen Militärverwaltung, die in der Paradiesstraße 17 residierte und an deren Spitze 1945 Kommandant Lt.Col. Wilkins stand.

Quelle: Landesarchiv NRW Stand 08.02.2015.

Die Britische Militärregierung legte die Verwaltung des „Behördenhauses“ in die Hände des Landrates

Eine außergewöhnlich solidarische Situation ergab sich im Jahre 1945 hinsichtlich der Nutzung der Räume im relativ gut erhaltenen Amtsgerichtsgebäude. Das Gebäude war sofort wieder mit Ausbesserungsarbeiten benutzbar gemacht worden. Infolgedessen wurde das Gebäude nach dem Einzug der Militärregierung *die* Zuflucht aller öffentlichen Dienststellen. Mehrere städtische Behörden, die ihre Geschäftshäuser verloren hatten, hatten sich noch bevor die Justizbediensteten in ihr Gebäude zurückkehren konnten, in den Räumen einquartiert. Dazu zählten neben der Militärregierung die Stadtverwaltung, die Kreisverwaltung, das Arbeitsamt und mehrere Privatbanken. Als Erster hatte der Landrat von dem Gebäude Besitz ergriffen. Bei der Rückkehr der Justizbediensteten in die zerstörte Stadt und in ihre teils verwüstete Dienststelle bemühte sich der aufsichtführende Dürener Richter von Turegg, die Interessen des Amtsgerichts zu vertreten und geriet damit in einen Konflikt mit der Besatzungsmacht, die dem Landrat die Verwaltung des Hauses anvertraut hatte. Die Justizverwaltung musste sich schließlich mit der Entscheidung der Militärregierung abfinden, dass der Landrat – vom 18.03.1945 bis zum 26.01.1946 war dies Wilhelm Seeger (Foto) - nun die Geschicke des Amtsgerichtsgebäudes (bis 20.03.1946) in Händen hielt. Alle eingezogenen Behörden vertrugen sich jedoch recht gut. Jedenfalls kam es vorerst zu keinen Rivalitäten untereinander bezüglich der einzelnen Unterbringungen. Dem Amtsgericht Düren standen - *jedenfalls noch im Jahre 1945* - genügend Räume für den eigenen Geschäftsbetrieb zur Verfügung.



Das Grundbuch wurde durch den Bombenangriff vom 16.11.1944 beschädigt; vernichtet wurde allerdings nur die Grundbuchkartei. Grundakten und Grundbücher waren im Wesentlichen unversehrt.

Mit dem Landrat wurde u.a. verhandelt, dass die bisherigen Reparaturkosten dem Justizfiskus als Eigentümer zur Last fielen. Die Unterhaltungskosten, insbesondere die Kohlenbeschaffungspreise, wurden anteilig verteilt, nachdem der Landrat und der aufsichtführende Richter einen Umlageplan erstellt hatten. Die Verwaltung durch den Landrat erstreckte sich nicht auf das benachbarte Amtsgerichtsgefängnis, das allein der Betreuung des aufsichtführenden Richters unterlag (1).

Alfred Stiegler (* 4. Februar 1904, † 10. Juli 1972) Bürgermeister von Düren.

Alfred Stiegler, von Beruf Heizungsmonteur, war einer der wenigen Personen, die nach dem Einmarsch der amerikanischen Truppen in Düren verblieben waren. Er wurde zum 01. März 1945 von der amerikanischen Militärregierung zum Bürgermeister ernannt.

Wenige Monate später, nämlich am 06. Oktober, wurde er von den Amerikanern verhaftet, weil sie ihn der Zugehörigkeit zur Gestapo verdächtigten. Wenige Wochen später, Anfang November, wurde er wieder freigelassen und Stiegler (rechts) ging in seinen Geburtsort zurück. Dort arbeitete er dann als Transportarbeiter.

Stiegler war der am kürzesten amtierende Bürgermeister. Sein Vorgänger war Walter Küper, sein Nachfolger wurde Ernst Hammans.



Im Sommer 1945 kamen viele Dürener aus der Evakuierung in ihre völlig zerstörte Stadt zurück und wagten den Wiederaufbau ihrer geliebten Stadt.

Fast genau ein Jahr nach der Einnahme durch die Amerikaner waren in Düren schon wieder 27.846 Personen polizeilich gemeldet. Spätestens zu diesem Zeitpunkt waren alle Pläne und Gedankenspiele, diesen riesigen Schutthaufen einfach liegen zu lassen und anderswo eine neue Stadt Düren aufzubauen, hinfällig geworden (2).

(1)Quelle: Alfred Stiegler - <https://de.wikipedia.org>, zuletzt aufgerufen am 21.8.2017. (2) Vergl. Landesarchiv NRW Gerichte Rep. 255/383/126,255/33/134; Kreis Düren, Ahnengalerie Landräte.

Das Amtsgericht in Düren – Zufluchtsort für viele Behörden

Interview mit dem Dürener Bürger Wilhelm Bürvenich, geb. 1928.

Der **Justiz-Club Düren** sprach mit dem Pensionär über seine Zeit als Mitarbeiter der Kreisverwaltung (in den Räumen des Amtsgerichts Düren) im Jahre 1945.

JCD: Herr Bürvenich, wie kann man sich die Unterbringung der einzelnen Behörden in einem einzigen Gebäude vorstellen?

Wilhelm Bürvenich: Am 13.09.1945 kann ich meinen Dienst bei der "Kreisverwaltung Düren im Amtsgerichtsgebäude" an der August-Klotz-Straße wieder aufnehmen. Die vorläufige Genehmigung zur Aufnahme der Beschäftigung erteilt die Militärregierung. Alle Behörden (Kreisverwaltung, Stadtverwaltung, Kreissparkasse, Städtische Sparkasse, Polizei, Amtsgericht und die Englische Militärregierung) haben sich in dem einzigen noch teilweise erhalten gebliebenen öffentlichen Gebäude in Düren, dem Amtsgericht, niedergelassen.



Eine geordnete Verwaltungstätigkeit ist zurzeit unter den herrschenden Verhältnissen kaum möglich. Es fehlt nicht nur an geeigneten Büroräumen im schwer beschädigten Amtsgericht, sondern auch an Büromöbeln und Büromaterial. Papier und Bleistifte sollte man von zu Hause mitbringen.

Weder Strom noch Wasser sind vorhanden. Bei Regen läuft das Wasser an den Wänden herunter.

JCD: Wie lief der tägliche Arbeitsablauf ab? Gab es Toiletten?

Wilhelm Bürvenich: Notdurft wurde verrichtet in den Bombentrümmern vor dem Museum. Regnete es, wurde aus dem Schutt, der überall herumlag, Bretter oder Türen geholt. Damit belegte man den Boden. So versuchte man, die einzigen uns noch verbliebenen Schuhe trocken zu halten.

Tische und Stühle suchten wir im Schutt und richteten sie - so gut wie es ging - wieder zurecht. Das Dienstzimmer konnte nicht abgeschlossen werden, weil - wie überall- die Tür fehlte.

Durch den Luftdruck der Bomben waren nicht nur die Fensterrahmen beschädigt oder zerstört, auch sämtliche Türen nicht mehr an ihrem Platz. Die wenigen Materialien und dienstlichen Eintragungen des Tages wurden sicherheitshalber mit nach Hause genommen und am nächsten Tag wieder mitgebracht.

JCD: Können Sie uns etwas über die Zimmeraufteilung im Gebäude sagen?

Wilhelm Bürvenich: Die Kreiskommunalkasse war 1945 im heutigen Raum 2.20 untergebracht. Dies war das einzige brauchbare Dienstzimmer auf Etage 2. Auf der 1. Etage befanden sich in den heutigen Räumen 1.19 bis 1.23 das Landratsamt Düren mit Personal- und Zentralabteilung. Der Landrat (später Oberkreisdirektor) hatte hier ebenfalls sein Dienstzimmer. In den heutigen Räumen 1.01, 1.02, 1.30,1.31 war die Kreisverwaltung Düren mit ihren Abteilungen Ernährungs- und Wirtschaftsamt untergebracht. Das waren Abteilungen, die zuständig waren für Lebensmittelkarten, Bezugsscheine und Bekleidung. Die englische Militärregierung hatte ihren Sitz im Erdgeschoss. Heute die Zimmer E03, E04, E22 - E24.

JCD: Hatte denn das Amtsgericht selbst keine Räume?

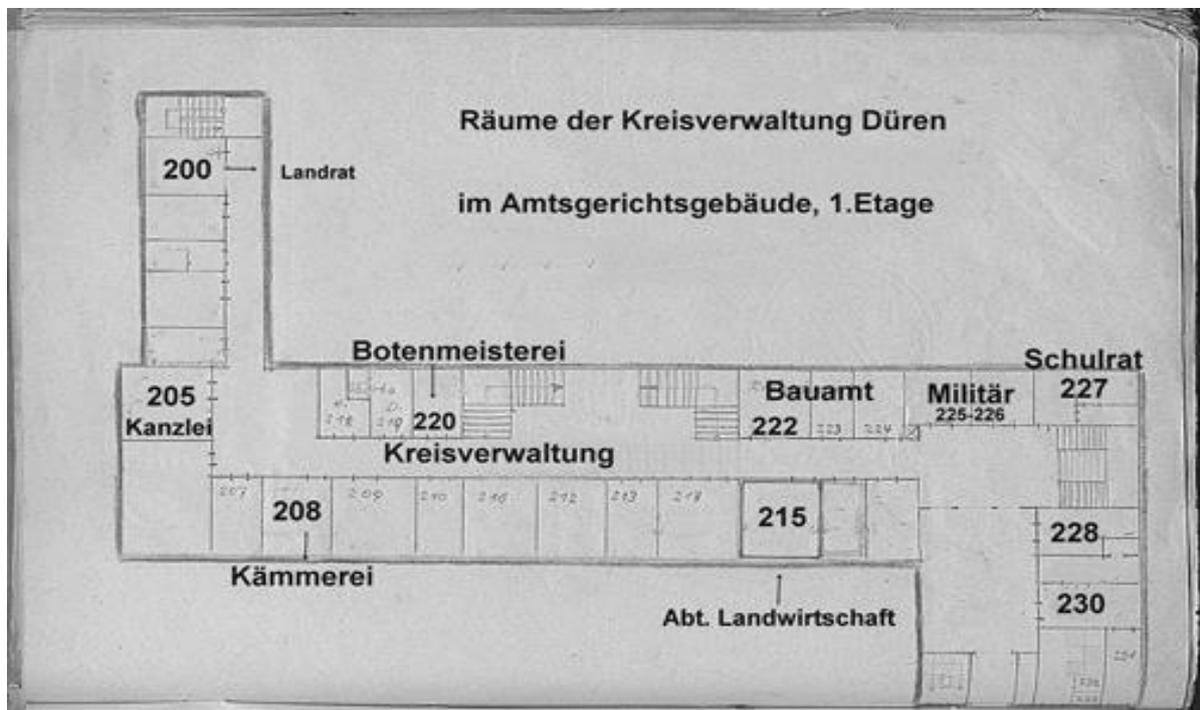
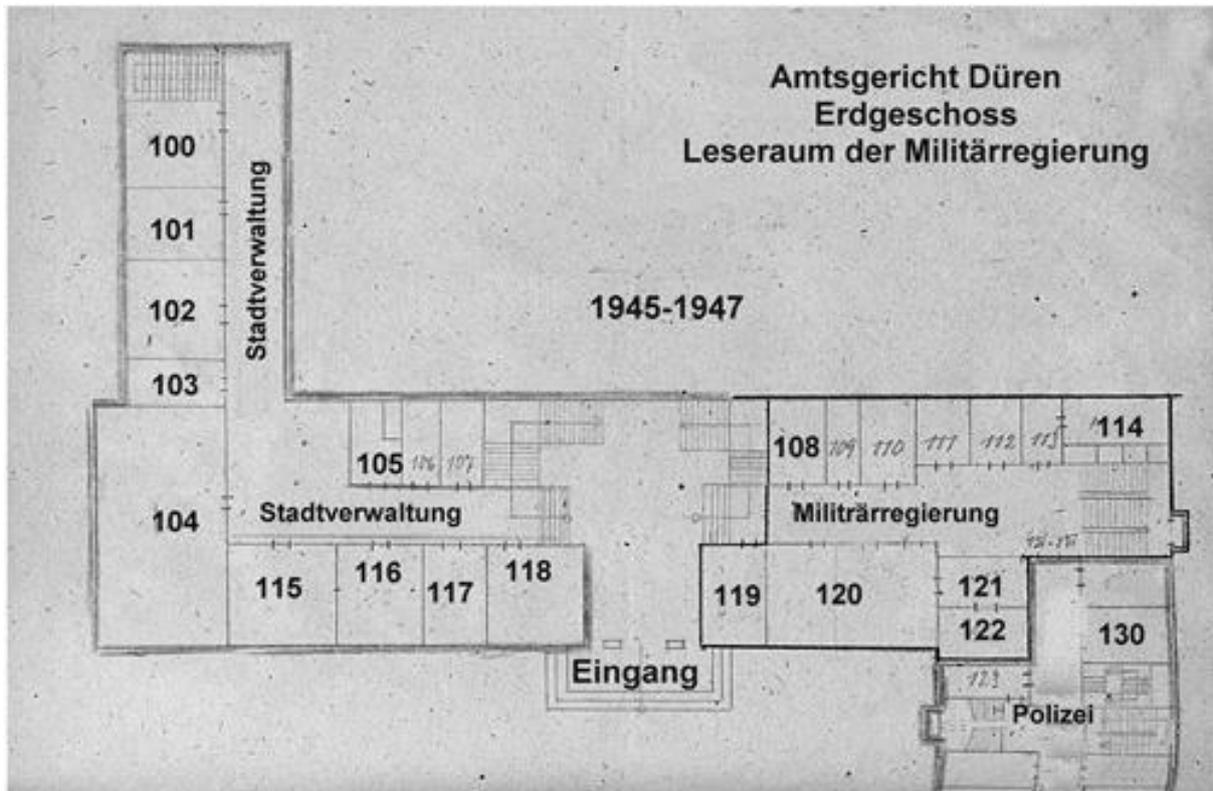
Wilhelm Bürvenich: Das Amtsgericht hatte nur sehr wenige Diensträume in diesen Jahren. Strafverfolgung und Ahndung wurde hauptsächlich von der Polizeibehörde Düren wahrgenommen.

Das Passwesen war ebenfalls im Amtsgericht Düren untergebracht. Pässe wurden von den Bediensteten der Kreisbehörde angefertigt und anschließend von der Militärbehörde im Erdgeschoss abgesegnet und ausgefertigt.

JCD: Wann konnte das Amtsgericht seine eigenen Räume wieder vollständig nutzen?

Wilhelm Bürvenich: Die meisten Behörden verließen bis 1952 das Amtsgericht Düren. Erst jetzt konnte das Personal des Amtsgerichts die Räume nutzen.

Belegungsplan 1945 – 1947 im Amtsgericht Düren.



Oben Erdgeschoss, unten 1. Etage

Quelle: Sammlung Dürener Geschichtsverein, JCD.

1945 -1948: Trümmerberg - jeder packte mit an...

Im Vordergrund aller städtischen Aufgaben stand ab 1945 die Trümmerräumung. Sie wurde mit Hilfe des hierzu eingerichteten Hand- und Spanndienstes bis März 1946 durchgeführt. Unter starker Beteiligung der Bevölkerung der Stadt und der näheren Umgebung Euskirchens wurden einige Hauptverkehrsstraßen freigelegt und zahlreiche Bombenrichter mit diesen Trümmern verfüllt. Anschließend setzte bis gegen Ende des Jahres 1948 eine Trümmerbeseitigung größeren Umfanges ein.

Es war eine Tiefbaufirma gewonnen worden, die über eine verschiedentlich verzweigte Feldbahn-Gleisanlage die Trümmermassen mittels Kipploren, die von kleinen Lokomotiven gezogen wurden, nach der von der Stadt zur Verfügung gestellten Ablagerungsstelle schaffte.



Fotos: Sammlung W. Bürvenich

Foto oben: Kipploren, die von kleinen Lokomotiven gezogen wurden.

Der Schutt musste weg – egal wie !



Aufräumarbeiten in der Innenstadt von 1945-1946

Teilweise mit den Händen wurde der Schutt von engagierten Helferinnen und Helfern der Nachkriegstage weggeräumt. Für schweres Material waren Bagger angeschafft worden. Der Schutt wurde mit eigens für die Enttrümmerung herbeigeschafften Loren abtransportiert. Alle Männer zwischen 17 und 60 Jahren wurden einmal im Monat zur Entschuttung eingesetzt und erhielten als Lohn wertvolle Lebensmittel.

Foto: Stadt- und Kreisarchiv Düren, Bildarchiv.

Die Einwohnerzahl Dürens in der Nachkriegszeit

Ergebnis der Volkszählung am 28.10.1946: Stadt Düren 27.603 Einwohner, 12.448 männlich, 15.155 weiblich; 9.043 Haushalte, 7767 normale und 34 anormale selbständige Wohnungen; 19.379 bewohnte normale Wohnräume, die von 26.791 Personen bewohnt werden; 540 bewohnte Räume, die nicht als Wohnräume bestimmt sind, aber von 812 Personen bewohnt werden.

Einwohnerzahl 1944 bis 1953 in Düren

25.02.1945	rd.	4
15.03.1945	rd.	40
01.05.1945	rd.	100
10.07.1945		11.200
31.12.1945		27.109
31.12.1946		29.679
31.12.1951		37.873
31.12.1953		41.019



Rathaustreppe - noch ohne „Flammenengel“.

Entstehung des Landes Nordrhein-Westfalen

21. Juni 1946

Die Briten (unter Premierminister Clement Attlee) beschlossen die
Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen



17. Juli. 1945: Der Beschluss zur Schaffung des Landes NRW durch die Briten wurde in der Presse offiziell bekannt gegeben.

Düren wurde Stadt im bundesrepublikanischen Bundesland **Nordrhein-Westfalen**

„Seine staatsrechtlichen Grundlagen als Land erhielt Nordrhein-Westfalen mit der *Verordnung Nr. 46 der britischen Militärregierung vom 23. August 1946 zur „Auflösung der Provinzen des ehemaligen Landes Preußen in der Britischen Zone und ihre Neubildung als selbständige Länder“*.

Auf Grundlage dieser Verordnung wurde aus der Provinz Nordrhein, dem nördlichen Teil der preußischen Rheinprovinz, und aus der Provinz Westfalen das neue Land **Nordrhein-Westfalen** gebildet, das in der Verordnung Nr. 46 im Übrigen noch die durch einen Schrägstrich geteilte Bezeichnung *Land Nordrhein/Westfalen* trug. Nach einem Beschluss des Kontrollrats der Siegermächte lösten diese am 25.02.1947 den **Staat Preußen** formell auf.

Quelle: Landesarchiv NRW - Abteilung Rheinland - RWB 1441.003.

Erinnerung an den schrecklichsten Tag in der Stadtgeschichte

Im Jahre **1962** wurde das von dem Bildhauer **Adolf Wamper** (1901 -1977) erschaffene Denkmal nach Beschluss eines 16köpfigen Mahnmalausschusses mit u.a. Vertretern aus Politik, Wirtschaft, Militär und Kirche vor dem Rathaus aufgestellt.



Das als „Flammenengel“ bezeichnete Denkmal (oder auch Mahnmal) erinnert an die schrecklichen Ereignisse des **16. Novembers 1944** und an die vielen Toten des 1. und des 2. Weltkrieges.



Oben: Das Denkmal heute

Teil 7

Das alte Düren – eine reiche und stolze Stadt (kleine Auswahl)



Annakirche

Die dreischiffige, gotische Basilika mit ältesten Teilen aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts und mit dem der Westfront eingegliederten 100 m hohen Glockenturm war der bedeutendste Sakralbau der Stadt.

Kölnplatz

Seit der Einweihung am 27. Oktober 1909 stand der Wasserturm mit seinen imposanten Arkaden- und Fontänenanlagen als eines der bekannten Wahrzeichen der Stadt auf dem Kölnplatz





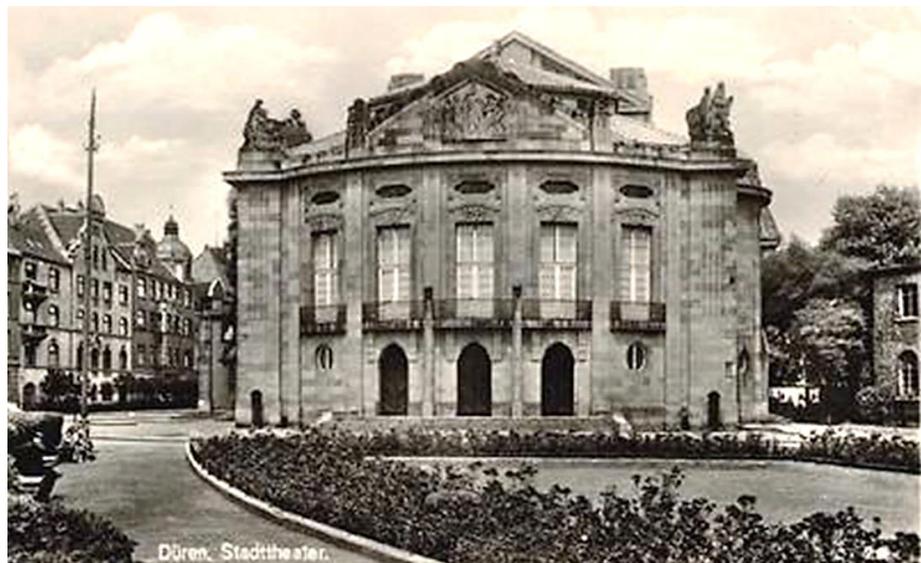
Marienkirche

Im Jahre 1459 gründeten Franziskaner an der Stelle der heutigen Marienkirche ein Kloster. 1832 wurde die Klosterkirche zur Pfarrkirche der neu errichteten Gemeinde St. Marien bestimmt.

Das Kirchengebäude wurde zwischen 1913 und 1915 erweitert bzw. umgebaut und erhielt einen mächtigen Turm.

Stadttheater am Hoeschplatz

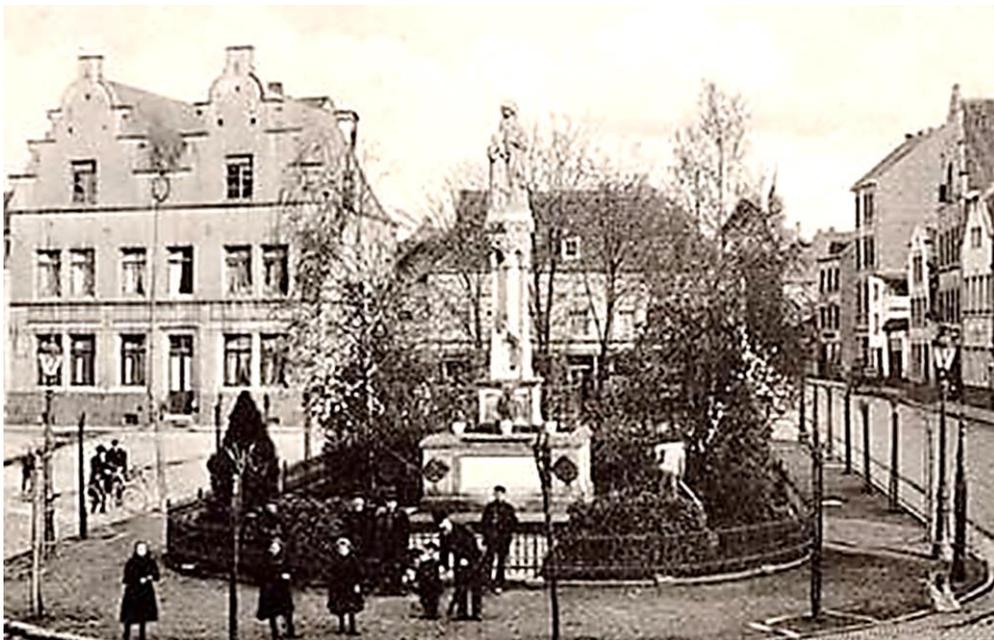
Als Stiftung von Eberhard Hoesch wurde das Stadttheater am 17. Januar 1907 auf dem Hoeschplatz eingeweiht. Es erlebte seine Blütezeit zwischen 1937 und 1944 unter der Intendantin Dr. Erna Schiefenbusch mit einem eigenem Ensemble.





Rathaus am Markt

Vor der Zerstörung war der Markt zentraler Platz der Stadt mit regem Straßenbahnbetrieb. Das Rathaus ging im Kern auf das Mitte des 16. Jahrhunderts errichtete alte Gebäude zurück. An der Nordseite des Platzes wurde 1857 eine Mariensäule errichtet.



Anna-Säule

Die Sandsteingruppe der heiligen Anna mit Marienkind wurde 1884 auf dem Platz Altenteich/Weierstraße errichtet anlässlich des 60-jährigen Priesterjubiläums von Dechant Vaßen.



Pleußmühle

Die wegen ihrer Lage neben dem Holztor früher **Holzmühle** genannte Getreidemühle wurde bereits 1261 erwähnt. Der heutige Name geht auf die letzte Besitzerfamilie zurück, die die Mühle fast 200 Jahre lang bis 1969 betrieb.

Kämergasse

Am Ende der Kämergasse in Richtung Altenteich unterhielt der Aachener Verein seit 1843 eine "Kleinkinderbewahranstalt". 1904 wurde hier nach den Plänen des Aachener Architekten *Sieben* ein Neubau errichtet.



Peschschule



Ostern 1878 wurde der Unterricht in der als Elementar- und Zeichenschule geplanten **Peschschule** aufgenommen. Schon am 30. April 1944 durch einen Fliegerangriff beschädigt, wurde die Schule am **16.11.1944** total zerstört.



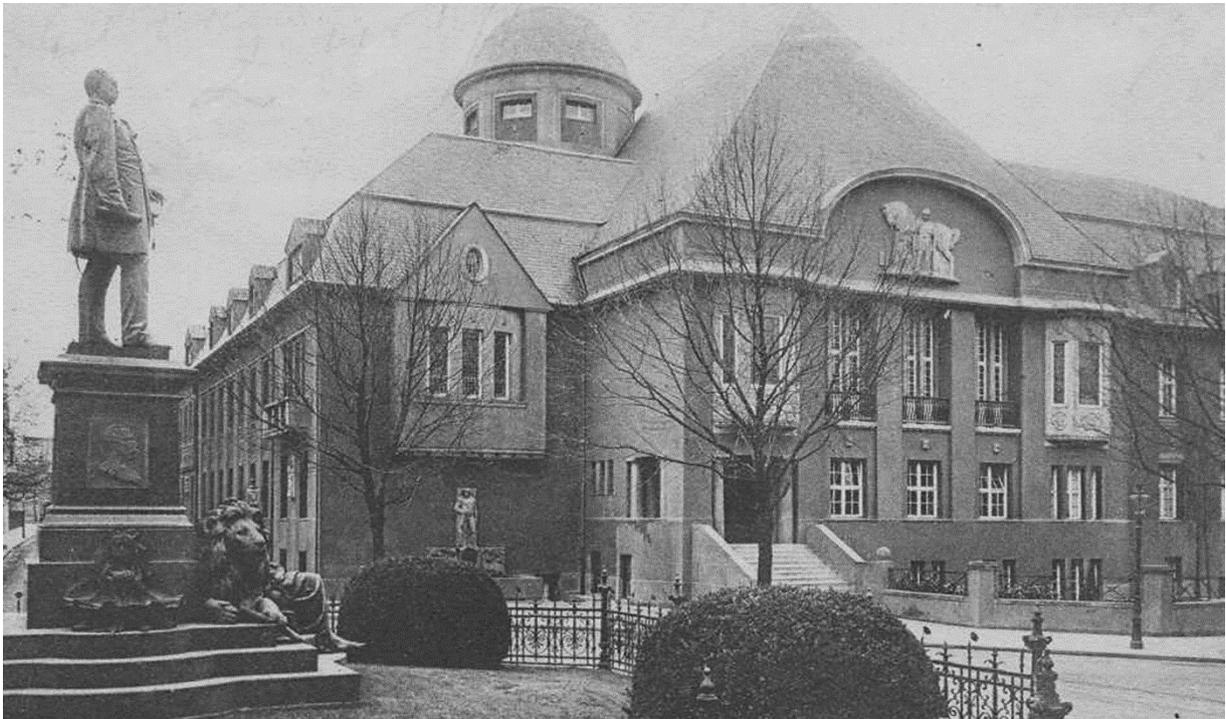
Südschule

Die vom Architekten **Johannes Huff** geplante Südschule wurde als zwölfklassige Volksschule am **17. September 1900** bezogen. Die Einweihung der im Stil des Vorgängerbaus wieder aufgebauten Südschule erfolgte am **4. Juli 1952**.

Das Amtsgericht mit Amtsgerichtsgefängnis



Das 1942 vollständig bezogene Gerichtsgebäude wurde zwischen 1938 und 1941 erbaut. Grundsteinlegung war am 09.05.1938, das Richtfest am 25.02.1939.



Landratsamt Düren mit Bismarckdenkmal in Vorkriegszeit.

Fotos S. 76 bis 81: Stadt- und Kreisarchiv Düren, Bildarchiv. Dürener Geschichtsverein (Foto Gericht)



Leopold-Hoesch-Museum

Die Dürener Industriellenfamilie Hoesch, vertreten durch Kommerzienrat Wilhelm Hoesch (1845–1923), den Sohn von Leopold Hoesch (1820–1899), schenkte nach dem Tod des Familienvaters im Jahre 1899 der Stadt Düren den Betrag von 300.000 Mark für die Errichtung eines Museums.

Beim Luftangriff auf Düren am **16. November 1944** wurden Theater und Marienkirche nahezu vollständig zerstört, ersteres wurde auch nicht mehr aufgebaut; das Leopold-Hoesch-Museum überstand als eines der wenigen Gebäude der Dürener Innenstadt den Krieg, wenn auch schwer beschädigt.

So waren die Dächer, Kuppeln (nur das Glas, nicht die Konstruktion), Teile des Ostflügels sowie Teile des oberen Mittelsaals (jedoch nicht das Treppenhaus und nicht der Westflügel) zerstört. Der 1952 abgeschlossene Wiederaufbau erfolgte unter Verzicht auf die Kuppeln in vereinfachter Form. Das denkmalgeschützte Gebäude wurde 2007 bis 2009 saniert.

Seite „Leopold-Hoesch-Museum“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 17. Mai 2017, 19:39 UTC. URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Leopold-Hoesch-Museum&oldid=165597910> (Abgerufen: 9. September 2017, 10:47 UTC)

Foto: Maxtaking - Eigenes Werk Leopold-Hoesch-Museum Düren vor dem 2. Weltkrieg CC BY-SA 3.0.



Postamt in der Kölnstraße (um 1920) Fotos: Sammlung Herbert Reiter, Düren



Hoesch-Haus, Kaiserplatz



Alter Wasserturm an der Aachener Straße um 1900

Unten: Bahnhof Düren um 1900



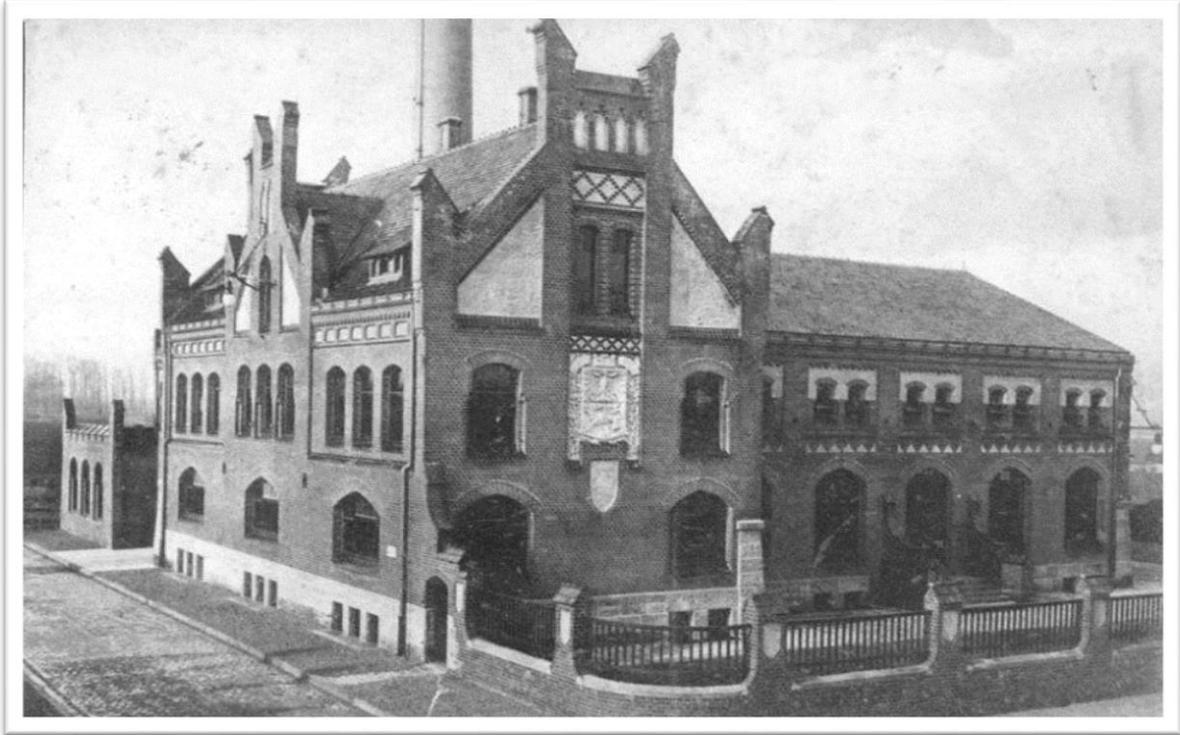
Rechts: Riemann-Kaserne in Düren um 1940



Oben: Ehemalige Panzerkaserne Düren 1938-1945

Unten: Blindenheim Düren um 1913





Oben: 13.10.1901: Eröffnung des ersten städtischen Elektrizitätswerks in Düren, dessen erster Kunde der Bahnhof Düren ist.



Das Gewandhaus in Düren, im Hintergrund die alte Annakirche um 1914.



Dürener Bank 1939. Das Haus Ecke Schützenstraße/Schenkelstraße.



Düren Marktplace, Ende der 1930er Jahre, Foto: DKB

Ein besonderer Dank geht an:

Aachener Zeitung, Aachen

Stadt- und Kreisarchiv Düren

Stadtarchiv Zülpich

Heimatbund Schmidt

Dürener Geschichtsverein

Krankenhaus Düren, Düren

Albert Trostorf, Merode

Jörg Pottkämper

Wilhelm Bürvenich, Düren

Herbert Reiter, Düren

Alfons Esser, Vettweiß

Gabriel Falkenberg, Vettweiß

Achim Schiffer, Düren

Resi Säbele, Kreuzau

Dr. Hermann-Josef Courth, Düren

Viola Recht/Fam. Stumm, Füssenich

u.a.v.a.

Über den Autor:

Heinz-Peter Müller, Gründer des **Justiz-Clubs Düren**, ist seit 1978 Angehöriger der Justizverwaltung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Der **Justiz-Club Düren** befasst sich mit der regionalen Justizgeschichte, wobei der Club nicht selten auch auf andere interessante Ereignisse aus der regionalen Geschichte eingeht.

So hat der 63jährige Autor aus Zülpich-Füssenich zuletzt eine Chronik über die beiden Dörfer Füssenich und Geich und ein Buch über die Geschichte der regionalen Eisenbahn herausgebracht. Weiter hat der Justizclub Düren eine Broschüre über die Burg in Zülpich und über den ehemaligen Luftschiffhafen in Düren sowie eine weitere Arbeit über die beiden ehemaligen Kasernen in Düren herausgegeben. Im Internet ist der Club unter www.justizclub-dueren.de zu finden.

Impressum:



© Herausgeber: Justiz-Club Düren

Text und Gestaltung: Heinz-Peter Müller, Zülpich-Füssenich.

Neu bearbeitete und ergänzte Fassung von „**Düren in Schutt und Asche**“ 2017.

Gedruckt in PDF-Datei, 2019 - Titelfoto: Stadt-und Kreisarchiv Düren, Bildarchiv.

